Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linden, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 1gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 26. **Magdeburg, Sonntag den 31. Januar 1915.** **26. Jahrgang.**

Unsre Fleischversorgung.

Wir wissen, daß in Deutschland die Viehzucht in der Hauptsache von den mittel- und kleinbäuerlichen Wirtschaften getrieben wird, diese aber regelmäßig Futterstoffe zukaufen müssen, während die Großbetriebe meistens über einen Ueberfluß von Futterstoffen verfügen. Sie verkaufen Hafer und Gerste, Kartoffeln, besitzen außerdem die Abfälle aus Brennereien, Bierbrauereien, Zuckersiedereien. In der Regel kaufen daher die großen Güter Jungvieh und Lieferschweine von den Bauern und mästen die Tiere. In diesem Jahre haben aber die bäuerlichen Wirte die Futterstoffe, die

in gewaltigen Mengen aus dem Ausland

kommen, nicht erhalten können und haben daher die Aufzucht von Kälbern und Ferkeln auf ein Minimum beschränkt. Was sie an Futterstoffen vom eignen Acker ernten konnten, wurde benutzt, um das wertvolle Milch- und Arbeitsvieh durchzuhalten, solange irgend möglich.

Die Folge dieses Zustandes war also, daß in den ersten Monaten des Krieges Schlachtvieh in größeren Mengen, als in normalen Zeiten, den Märkten zugeführt wurde. Die Bauern erhielten dabei recht geringe Preise; die Fleischpreise blieben dagegen hoch. Dafür sorgten die Ringe der Viehhändler, die schon seit Jahren das Heft in der Hand haben. Tatsache ist, daß

einzig und allein die Viehhändler

den Nutzen von der Marktlage hatten.

Die Zeit des Mehrangebots von Schlachtvieh, besonders von Schweinen, ist indessen jetzt vorbei. Die Sauen werfen zumeist im April und im September, und die Ferkel sind in 8 bis 12 Monaten schlachtreif. Die Würfe vom April vorigen Jahres hätten im Herbste dieses Jahres in den Maststall kommen müssen. Da aber bei weitem weniger als in normalen Jahren gemästet werden konnte, ist unter dem Bestand bereits stark aufgeräumt.

Entscheidend für die Versorgung mit Fleisch sind die Futtermengen. Für diese sorgen, war die erste Pflicht. Ganz ließ sich der Fortfall der gewaltigen Mengen an Mais, Futtergerste, Kleie, Oelkuchen und anderm Kraftfutter, die vom Ausland bezogen wurden, nicht wettmachen. Bis zu einem gewissen Grade war jedoch die Möglichkeit vorhanden. Da ist vor allem die Verwertung der Abfallstoffe der Haushaltungen zu nennen, die in den Großstädten in den Mülleimer wandern. Es handelt sich da um Nährstoffe, die rationell verwendet zur Aufzucht und Mästung von einigen hunderttausend Schweinen hätten dienen können, wenn die Gemeinden das bereits im August in die Wege geleitet hätten.

Jetzt ist es fast zu spät.

Auch dem Acker war noch manches abzuringen, wenn im Hochsommer sofort systematisch daran gegangen wurde. Besonders in Süddeutschland, wo der Winter etwas später eintritt, war der Anbau von schnell wachsenden Futterkräutern möglich. Man überließ hier alles der Initiative der einzelnen Wirte, aber diese reichte nicht aus, zumal in Hunderttausenden von Bauernhöfen der leitende Kopf fehlte, nachdem die Männer ins Feld gezogen waren.

Schließlich wäre wohl manches zu erreichen gewesen, wenn die Preise für die vorhandenen Futtermittel reguliert worden wären, wenn dafür gesorgt worden wäre, planmäßig die Vorräte so zu verwenden, daß die größtmögliche Anzahl Tiere damit ernährt werden konnte. Dazu bedurfte es freilich eingreifender Mittel; ohne diese können derartige Aufgaben nicht gelöst werden. Die Anträge unsrer Partei, die im August gestellt wurden, zielten denn auch darauf hin, die

Erhaltung und Verwertung der Viehbestände

im großen Maßstabe durchzuführen. Leider wurden sie wenig beachtet.

Jetzt gilt es zu retten, was zu retten ist. Die neuste Verordnung des Bundesrats stellt den Gemeinden die Aufgabe, Fleisch in Form von Dauerware aufzustapeln. Sie genügt insofern nicht, als die Enteignung der Schweine im Bereich einer Gemeinde nicht ausreicht. Es bedarf der

Ueberführung der Bestände in Gemeineigentum

in viel größerem Maße. Ferner aber muß die Aufgabe der Gemeinden weiter gefaßt werden. Die Tiere, die sie erhalten können, bedürfen vielfach der Mast, weil sie dann erheblich mehr Fleisch liefern. Der einzelne Wirt hat nicht die Möglichkeit, zu mästen; die Gemeinde hat sie bis zu einem gewissen Grade, wenn sie die Küchenabfälle verwertet und Kraftfutter kauft.

Was können die Gemeinden aber jetzt noch tun, um Fleischbestände für die Zeit der Knappheit zu beschaffen? Sie können durch Ausnutzung von Gefrieranlagen Fleisch konservieren, indem ähnlich wie bei dem australischen Fleischexport das Fleisch in einem Gefrierzustand bis zum späteren Verbrauch gehalten wird. Aber diese Einrichtungen sind beschränkt und lassen sich nicht beliebig erweitern. Soviel uns bekannt, haben auch die größeren Gemeinden diese Vorsorge bereits getroffen. Steigen die Preise später, womit bestimmt zu rechnen ist, so wird der Verkauf des Fleisches durch die Gemeinden preisdrückend wirken. Es wird aber auch die

Festsetzung von Höchstpreisen unumgänglich nötig.

Ein weiteres Mittel ist die Anfertigung von Konserven. Indes auch hier ist die Anwendung beschränkt, da Anlagen und Einrichtungen nötig sind, die nicht für eine so kurze Zeit geschaffen werden können, zumal die Heeresverwaltung wohl für ihren Bedarf ziemlich alle größeren Betriebe voll beschäftigt. Die Konserven sind aber auch für die ärmere Bevölkerung eine kostspielige Fleischversorgung.

Wichtig erscheint uns die Konservierung des Fleisches durch Räuchern und Pökeln. Dieses Verfahren ist vor allem unsrer Landbevölkerung geläufig und sie hat hierfür die nötigen Einrichtungen und Erfahrungen. Es kann den Landwirten nur dringend geraten werden, ihre Schweine selbst abzuschlachten und Dauerware durch Räuchern und Pökeln herzustellen. Damit kann sich der Landwirt

dem Preisdruck des Viehhandels entziehen

und selbst die Vorbereitung für eine spätere Fleischversorgung treffen.

Wenn in der Bundesratsverordnung den Gemeinden die Pflicht auferlegt wird, die Dauerware zu beschaffen, so könnte es durch Mithilfe gerade der kleinen Landwirte in folgender Weise geschehen: Die Landgemeinde schließt mit den Stadtgemeinden Lieferungsverträge ab, die die Verpflichtung enthalten, daß zu bestimmten Terminen ein gewisses Quantum Speck, Schinken oder Rauchfleisch zu einem vereinbarten Preis zu liefern ist. Das wird keine Schwierigkeiten bereiten, setzt nur etwas genossenschaftliche Tätigkeit der Landgemeindeverwaltung voraus, die den einzelnen Besitzer zu den Lieferungen, für die sie Abschluß und Verwertung übernimmt, heranzieht.

Die Durchführung des Planes ließe beide Teile, den Produzenten und den Konsumenten, zu ihrem Rechte kommen, vor allem aber sichern wir uns eine bessere Verteilung der Fleischvorräte, die leicht ohne Regelung einer zweckentsprechenden Aufspeicherung und Bereitstellung für die Zukunft uns zu einem erheblichen Teile verloren gehen können. Hier können Stadt- und Landgemeinden zu einer wichtigen wirtschaftspolitischen Maßnahme Hand in Hand gehen und sich um die Volksernährung verdient machen. —

Durch treibende Minen.

Die Passagiere der Dampfer, die heute zwischen der Szylla der treibenden Minen und der Charybdis lauernder Unterseeboote den Verkehr zwischen Frankreich und England vermitteln, sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Der Nervenaufregung einer solchen Kanalüberfahrt widmet Gino Calza-Bedolo im „Giornale d'Italia" die folgende launige Plauderei:

„Die erste Schaumwelle, die die Schraube des Dampfers im trübgelben Wasser des Hafens von Dieppe aufwühlt, hat mit einem Schlage das Gefühl der Sicherheit der Passagiere hinweggeschwemmt. Kein Wunder, wenn man im Begriff steht, auf das Meer hinauszusteuern, wo brummelnde Minen und deutsche Unterseeboote ihr böses Wesen treiben. England liegt ja so fern, so weltenfern! Die 40 Seemeilen, die uns von Folkestone trennen, scheinen sich ins Endlose zu dehnen, wie eine drohende Riesenbarre, hinter der sich die Tücke des Unsichtbaren lauernd verbirgt. Mit dem Augenblick, wo man den Fuß an Bord setzte, beherrschte jeden das unangenehme Gefühl,

gegen seinen Willen in die Front der Kämpfer

eingereiht worden zu sein, und wie man die Sache auch ansehen mochte, man konnte nicht über die unbequeme Erkenntnis hinwegkommen, daß die Minen leider ganz und gar nicht die Gepflogenheit haben, sich sonderlich viel um die Bestimmungen der Haager Konferenz zu kümmern.

Die Mehrzahl der Passagiere wandert trotz feuchtem Nebel und eisigem Wind ruhelos auf Deck auf und ab, die Hände in den Mantelta schen und die Augen wie gebannt auf den Horizont gerichtet, der sich in eine graue Nebelkanze hüllt. Die verzweifelt spähenden Augen bohren sich in das Meer mit der Beharrlichkeit suchender Scheinwerfer. Ein Brett, das sich auf dem Kamm einer Sturzwelle schaukelt, ein Segel, das plötzlich aus dem bleiernen Himmelszipfel hervorlugt, eine Möwe, die über das Wasser dahinflitzt, als wäre sie aus ihm aufgestiegen, lassen hundert Herzen rascher schlagen. Jedes Aufheulen der Sirene, die ihre mahnende Stimme erhebt, macht die Leser unten im Lesesalon auffahren und die Bücher und Zeitschriften, mit deren Lektüre sie sich über die Gefahr, der sie entgegenfahren, hinwegzutäuschen suchen, ihren Händen entsinken. Jedes Knarren der Antennen des radiotelegraphischen Apparats löst bei den Passagieren einen Seufzer aus und weckt in ihrem Herzen die Erinnerung an die schöne Zeit, in der man von Calais nach Dover in ¾ Stunden fuhr, eine Zeit, die uns heute in solch wesenloser Ferne zu liegen scheint, daß man an ihre einstige Wirklichkeit kaum noch zu glauben wagt.

Im Rauchsalon hat sich das Gespräch ernsthaften Dingen zugewandt. Den Mittelpunkt der hier versammelten Gesellschaft bildet ein französischer Senator mit einem langwallenden Benediktinerbart und einer Stimme, die ein schwammiger Torfall an das Süßholzraspeln eines liebedürftenden Baßbuffos gemahnt. Der Herr Senator hat einen Kreis von Zuhörern um sich vereint, denen er einen wohldurchdachten Vortrag über den militärischen Wert der

Untertunnlung des Kanals

hält. Er beweist seinem Auditorium haarscharf, daß, wenn der Tunnel unter dem Aermelkanal gebaut wäre, die Verbündeten das Heer des Kaisers längst geschlagen haben würden, und er beweist weiterhin, daß die günstige Situation der Deutschen in Frankreich lediglich auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß die Engländer kostbare Zeit verloren haben, um ihre Truppen nach dem Kontinent zu schaffen. Neben dem Senator steht ein Jüngelchen mit der Pokfatalle eines Brettlsängers, die jedesmal in lebhafte Bewegung gerät, so oft der junge Mann das Bedürfnis empfindet, durch heftiges Kopfnicken dem redseligen Senator seine Zustimmung zu erkennen zu geben. Wie gut er den Vortrag verstanden hat, beweist sein muntrer Ausruf: „Ja, diese Engländer sind wirklich spaßhaft mit ihrer Forderung, in ihren Autobussen auf dem Ozean spazieren zu fahren!" Alle lachen, mit Ausnahme eines alten Engländers, der einen Augenblick seine geliebte Pfeife aus dem Munde nimmt, um darauf hinzuweisen, daß das britische Heer trotzdem ein Wunderwerk vollbracht habe, indem es in wenigen Tagen mit hunderttausend Menschen von Dover nach Ostende gelangte.

Das Gespräch wendet sich jetzt zu der berühmten

Million Menschen, die England auszubilden

vorgibt. Zwei englische Offiziere versichern uns mit dem

poltadigen Tone, der den britischen Offizier kennzeichnet, daß im März die Million Soldaten auf dem Schlachtfeld stehen wird, um die Deutschen zurückzuschlagen. Und sie schwören mit eindrucksvoller Bestimmtheit, daß in jener Zeit Offiziere und Soldaten auch im praktischen Dienst untadlig gerüstet sein werden. Auf den Senator machte dies alles keinen Eindruck. Er betonte ohne Unterlaß, daß die ganze Kraftanstrengung der englischen Nation ohne den Tunnel nutz- und sinnlose Vergeudung bleiben müßte. Und jeder Fall, daß sich der Dampfer auf die Seite legt, scheint ebenso wie jedes Rollen und Schlingern ein Beweis mehr für die Richtigkeit seiner Beweisführung zugunsten des Untertunnlungsprojekts. Sein Mund verzieht sich dann zu einem halben Lachen, und die Augen scheinen von einem Schlafwagen zu träumen, der mit schönen Damen besetzt und mit einer gehörigen Flaschenbatterie ausgerüstet, seine Insassen in ruhiger Fahrt unter dem gefährlichen Wasser hindurch nach ihrem Reiseziel befördert.

Eine Viertelstunde später werden wir mit unwillkommener Deutlichkeit daran gemahnt, daß die Befürchtungen unsers Senators leider nur zu begründet sind. Unser Kapitän hat sich im Gespräch mit zwei Marineoffizieren das Geständnis entschlüpfen lassen, daß erst kürzlich wieder Schiffe auf der Höhe von Dieppe

zwei treibende Minen aufgefischt

haben. Zum Trost für die ängstlich aufhorchenden Passagiere beeilte er sich allerdings hinzuzufügen, daß es zwei englische Minen waren, die der Sturm von ihren Ankern gerissen hatte; denn es ist ja immer ein Trost im Unglück, wenn man durch eine Mine „Made in England" ins Jenseits befördert wird. Es ist im Ernst aber leider eine Tatsache, daß von diesen verirrten Minen eine so große Zahl in den Meeren herumbummelt, daß man noch nach fünf oder sechs Jahren gut tun wird, sein Testament zu machen, bevor man das Wagnis übernimmt, vom Markusplatz in Venedig nach dem Lido hinauszufahren. Vergeht doch nicht eine Woche, in der nicht der eine oder der andre der Passagierdampfer, die genötigt sind, die Ueberfahrt zwischen Frankreich und England zu machen, den Fischen auf dem Meeresgrund Gesellschaft leistet. Unter diesen Umständen gewährt das schöne Bewußtsein, einer neutralen Nation anzugehören, etwa die gleiche Befriedigung, die jener amerikanische Milliardär empfunden haben mag, der sich auf den Rat seines Arztes gezwungen sah, nur von Milch und Mineralwasser zu leben. —

Was der Krieg bringt.

Um die Karpathenpässe.

Ueber die letzten Kämpfe in den Karpathen berichtet der österreichische Generalstab vom Freitag:

Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefechte und, wo es die momentanen Sichtverhältnisse zu lassen, Artilleriekämpfe. In den Karpathen wurden westlich des Uzsoker Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Vezerszallas und Volovac sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Paßhöhen zurückgeworfen, neuerdings vierhundert Gefangene eingebracht. In der Bukowina herrscht Ruhe. —

* * *

Türkische Erfolge in Nordpersien.

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsre Truppen, die in der Richtung auf Olty die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unsern Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsre Truppen im Süden von Choi die erste Linie der befestigten feindlichen Stellungen, welche aus mehreren Linien bestehen.

Im Kaukasus wird, wie weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, den Türken unerwartete Hilfe von der christlichen Bevölkerung zuteil. Es sind dort zwangsweise die Malaganen, eine den Duchoborzen verwandte Sekte angesiedelt worden, die allerlei Bedrückungen ausgesetzt waren und sich als Leute tatarischen Stammes zu den Türken hingezogen fühlen. Aus dem Dorfe Scharschak bei Artwin kam eine Abordnung der Malaganen ins türkische Lager mit der Bitte, die Türken möchten sich ihrer annehmen und sie vor den russischen Grausamkeiten retten. Die Türken haben diese Bitte um so lieber erfüllt, als die Mohammedaner des Nachbardorfes Dejirmenkoej versicherten, daß sie ihre Existenz nur der Menschenfreundlichkeit der Malaganen verdanken. Diese leisten jetzt wichtige Dienste bei den militärischen Transporten. —

* * *

Der „Eber" auf dem Weltmeer.

Das Schicksal des Kanonenboots „Eber", das in Bahia (Brasilien) abrüsten mußte, wird in der brasilischen „Germania" von Sao Paulo (Brasilien) folgendermaßen geschildert:

„Die Besatzung ist auf der Ilha (Insel) das Cabros in der Bai von Rio interniert, und zwar nicht die ganze, sondern nur sechs Offiziere (darunter die Ingenieure), zwei Unteroffiziere, elf Heizer und ein Steward. Die brasilischen Behörden lassen ihnen eine vorzügliche Behandlung angedeihen; z. B. haben sie jedem Offizier einen Soldaten als „Burschen" beigegeben. Die Offiziere genießen volle Freiheit und dürfen auch in die Stadt fahren. Für die Mannschaften haben sie das Ehrenwort gegeben, daß diese keinen Fluchtversuch machen würden. — Das Kanonenboot „Eber", das einen Gehalt von 1000 Tonn[illegible] der Krieg ausbrach, in Bahia [illegible] nach der Kriegserklärung [illegible] zum Auslaufen und stach, begleitet von einigen Handelsschiffen — diese enthielten Kohlen, Proviant usw., da der „Eber" selbstverständlich für eine solche lange Reise wegen Platzmangels nicht genügend an Bord nehmen konnte — in See. Jetzt begann die Kreuzfahrt auf dem Ozean, die wilde Jagd hinter den englischen Handelsfahrzeugen. Die Begleitschiffe konnten bald zurückschickt werden, denn es gab auf dem Ozean so viel Kohlen und Lebensmittel, die den Vorteil hatten, nichts zu kosten, daß man schließlich gar nicht mehr wußte, wohin damit. Welche Arbeit der „Eber" da geleistet hat, kann selbstverständlich hier nicht mitgeteilt werden, nach dem Kriege wird man erfahren, daß der „Eber" ebenso brav den Ozean säuberte, wie der Kreuzer „Emden", der „Dewei des Meeres", und die „Karlsruhe". Jedenfalls mußten schon zu Anfang drei Engländer daran glauben. Nachdem man etwa 4 Wochen lang gekreuzt, traf man eines Tages infolge funkentelegraphischer Uebereinkunft bei Trinidad den deutschen Hilfskreuzer „Cap Trafalgar" und lud die ganzen Geschütz- und Munitionsvorräte des „Eber" auf den „Cap Trafalgar" über. Der „Eber" trennte sich dann von dem Prachtdampfer; dieser ging darauf, wie bekannt, einige Tage nachher schon im Gefecht mit dem englischen Hilfskreuzer „Carmania" zugrunde. Nun hieß es für den seiner Geschütze beraubten, also vollständig wehrlosen „Eber", so schnell wie möglich den nächsten Hafen aufzusuchen. Das Kanonenboot, das im normalen Zustand 130 Mann Besatzung hatte, zählte nur mehr 30 Mann. Vier Tage lang kreuzte dann der „Eber" „unter der Handelsflagge", bis es ihm gelang, in den Hafen von Bahia einzulaufen. Es ist nur der ausgezeichneten Führung durch den Kommandanten zu verdanken, wenn das Schiff seinen Bestimmungsort erreichte. Man sichtete verschiedene englische Kriegsschiffe, die sich zum Teil sehr angriffslustig zeigten. Auch über diese Fahrt wird der Kommandant erst später Aufschluß geben." —

* * *

Das wandernde Dorf.

Ein Magdeburger Parteigenosse schreibt uns vom östlichen Kriegsschauplatz:

Wir befinden uns im Dorfe W. im fast neuen Schulgebäude. Das Waschhaus haben wir uns als Küche eingerichtet, im großen Schulzimmer wohne ich mit meinem zweiten Geschützzug der Gefechtsbatterie. Das Dorf ist von Zivilpersonen vollkommen verlassen. 400 Meter vom Ostrand des Dorfes befinden sich die deutschen Schützengräben und einige hundert Meter weiter die russischen. Es ist daher kein Wunder, daß die Russen das Dorf fast alle Tage unter Feuer nehmen. Viel Schaden haben sie jedoch noch nicht anrich'en können, weil ihnen die deutschen Soldaten in andrer Weise zuvorkamen

Alles Holz, das zum Bau der Batterien und Schützengräben, zu den Unterständen, den Erdhütten usw. gebraucht wurde, holte man aus W. Als keine Holzvorräte mehr vorhanden waren, wurden die Scheunen abgebrochen, dann ging es an die Häuser; meist sind es elende Holzhütten mit Schindeldächern. Holz brauchte man unbedingt zum Bauen und Heizen, denn es ist zuweilen grimmig kalt. Lange wird es nicht dauern, dann steht das Dorf auf einem andern Flecke oder ist zu den Schornsteinen hinausgeflogen.

Um gute Kartoffelkeller auf den Feldern werden sich die Bauern nach dem Kriege nicht mehr zu sorgen brauchen, denn das Gelände ist fast überall unterwühlt. Besser ist es immer noch, wenn das Dorf noch zu spätern wirtschaftlichen Zwecken unter der Erde verschwindet, als daß es ein Raub der Flammen wird. So vernichtet der Krieg nicht nur Menschenleben, sondern auch viel Hab und Gut.

Die Tränen stehen uns immer in den Augen, wenn die armen Gutsarbeiterfrauen mit Schiebkarren oder Schlitten kommen, um die kümmerlichen Ueberreste ihres zurückgelassenen ärmlichen Hausrats zu holen; oft helfen wir ihnen wacker mit. Dazwischen dröhnen die Geschütze, knattern die Gewehre. —

* * *

Helft mir, ich verdurste!

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung" erzählt in einem Bericht über die Kämpfe im Oberelsaß:

„Hüben und drüben hat man sich eingegraben. Zwischen den Kämpfenden liegen heute noch die Leichname von über 100 Franzosen. Man versichert mir, daß einem Begehren um Waffenruhe zu ihrer Beerdigung deutscherseits ohne weiteres, ja sogar sehr gern entsprochen würde.

Ein Offizier erzählt mir, daß noch am sechsten Tage nach dem Gefecht vom 7. Januar ein französischer Verwundeter in einen deutschen Schützengraben hereingeholt wurde. Immer rief er von Zeit zu Zeit: „Helft mir, ich verdurste!" oder Aehnliches. Immer wartete er vergeblich, daß seine Kameraden ihn holen würden. Von Mitleid ergriffen, wagten sich etliche deutsche Soldaten, auf die Gefahr hin, von der französischen Schützenlinie beschossen zu werden, aus ihrem Graben heraus, hielten ein weißes [illegible] den Verwundeten. [illegible] Franzosen das Feuer einstellten, in Sicherheit . . ."

* * *

Das Lied.

Den 30. Dezember rückte unsre Kompanie, abgelöst wieder vom Landsturm, aus, so erzählt ein Hamburger Landsturmmann, um Neujahr zu feiern. Abends bekam ich Order, mit meinem Apparat (Scheinwerfer) im Schützengraben zu sein. Es war ein stiller Abend, der Mond kam dann und wann aus seinem Quartier, um mal zu leuchten. Die Uhr war 11½, da krachten unsre Feldgeschütze los; was war das? Ich guckte und guckte, nichts zu sehen. Alles in tiefem Schlaf. Ich ging zum nächsten Posten, sprach mit ihm.

Mit einem Male gab es Schnellfeuer unsrer Feldgeschütze. Eine Patrouille kam und rief uns zu: „Fertigmachen, die Russen sind im Anmarsch!" „Wo?" „Links von Euch, Kameraden!" Schnell lief ich von Stand zu Stand. Alles 'raus! und da hättest mal sehen müssen, wie die alten Burschen sich noch bewegen konnten. Alles hatte die Flinte schußbereit im Arm. Der Mond war jetzt ganz da und nahm mir die Arbeit ab. Sehen konnten wir den Feind nicht, aber ungezählte Kugeln sausten über unsre Köpfe. Nun ratterte unser Maschinengewehr los, dann die Schrapnelle. Der Feind ward geschlagen und zog sich zurück.

Die Uhr war 12¾, als alles wieder still war. Es war überhaupt, als wenn nichts passiert wäre. Nur einen Verwundeten trugen sie leise an uns vorüber: Bauchschuß hieß es, von einer Schrapnellkugel getroffen. Dann kroch alles wieder ins Nest und schlief bis zum nächsten Morgen, ohne gestört zu werden. Am 31. Dezember hatte unsre Kompanie Verstärkung erhalten, starke Patrouillen vorgeschickt, Doppelposten vorgeschoben, so daß wir vollständig gesichert unser Neujahr im Schützengraben feiern konnten. Punkt 12 Uhr ging's von Mund zu Mund: „Prosit Neujahr!" Drei Schüsse krachten und dann: „Friede auf Erden!"

Wunderbare Nacht, hell und warm. Ich begann zu singen: „Kein Lüftchen mag sich regen", „In stiller Nacht, zur ersten Wacht", „Der Mond kommt still gegangen". Leise sang ich es vor mich hin. „nach der Heimat möcht ich wieder," war mein letzter Gesang. Hatte keine Ahnung, welche Wirkung diese Lieder bei meinen Kameraden gehabt hatten. Still schlang sich eine Hand in die meinige und sprach seinen Dank aus; es war mein Leutnant. Ich entschuldigte mich, denn helle Tränen liefen über sein Gesicht. Ich will es nicht wieder singen, war mein Gedanke. Ich mag keine Tränen sehen . . . .

* * *

Guter Rat für Krieger.

Im Lazarett liege ich nun schon seit 8 Wochen. Da fällt mir — schreibt ein Feldzugsteilnehmer in der „Leipziger Volkszeitung" — plötzlich ein, daß ich den ins Feld abrückenden Kameraden schuldig bin, einige Ratschläge zu geben, die vor manchem schweren Schaden bewahren können.

Bei einem Besichtigungsschießen, dem ich beiwohnte, wurden mit Wasser prall gefüllte Schweinsblasen an Pfähle aufgehängt und dann mit je einer Patrone angeschossen. Die Wirkung muß man gesehen haben, sonst kann man es sich gar nicht recht vorstellen: Die Holzpfähle waren, soweit das spritzende Wasser reichte, zersplittert, zerhauen, kurz, schauderhaft zugerichtet. Bei Selbstmördern, die Wasser mit beim Erschießen verwenden, haut ja auch das Wasser die harten Schädelknochen auseinander. Diese Wirkung beruht auf dem allseitigen Drucke des Wassers, wie er bei hydraulischen Pressen und Pumpen praktisch angewendet wird.

Der Urin in der gefüllten Harnblase, der von einer Kugel getroffen wird, hat natürlich die gleiche furchtbare Wirkung und zerreißt und zerfetzt den ganzen Unterleib. Darum vor jedem Gefecht, Patrouillengang usw. die Harnblase entleeren!

Das gleiche gilt für den Darm. Lieber mehrmals am Tage, als einmal zu wenig entleeren. Dann sind die gefährlichen Bauchschüsse bedeutend harmloser.

Die Kälte, besonders im Osten, ist ein arger Feind unsrer Krieger. Ich wäre, als ich verwundet dalag, trotz zwei Paar Strümpfen, zwei Hemden und Strickjacke, zwei Unterhosen bestimmt erfroren, wenn mich nicht Kameraden fortgetragen hätten.

Was hilft nun am besten gegen diese Kälte?

Noch mehr wollene Sachen anziehen!

Dann machten die Kameraden auch ganz überraschende Beobachtungen an sich und andern. Selbst wer früher kein Freund von Zucker war, ist es durch Märsche und die Kälte geworden.

Die Läden in den Ortschaften wurden meist gestürmt und der Zucker ausverkauft. Die nachfolgenden Kameraden ließen sich durch das „Nix Zucker!" des Händlers, meist eines Juden, nicht verblüffen, und es wurde nachgeforscht. Meist wurde dann noch 1 Zentner und mehr Zucker unter den Betten vorgeholt und auch radikal ausverkauft.

Dieses Bedürfnis nach Zucker, der sich leicht im Körper in Muskelkraft und in Wärme während des Marsches und in der Ruhe umsetzt, ist natürlich. Das bißchen Instinkt, das dem Menschen geblieben ist, verlangt, unter den geschilderten Zuständen gebieterisch nach Zucker oder heißem Tee mit viel Zucker, wie wir an denen sehen, die früher Abneigung gegen Süßigkeiten hatten.

Vorteilhaft für eine recht große Wärme-Entwicklung ist weiterhin Fett jeder Art. Nach Butter entspann sich in jedem Rastort eine wilde Jagd. Leider war die Antwort des polnischen Bauern: „Nimma maßlo!" die Regel. So mußten wir uns meist Speckfett auslassen. Aber so

dick mit Fett und Grieben bestrichenes Brot

hatte ich bisher noch nie gesehen. So viel Fett wäre uns im Zivilberuf zum Ueberdruß geworden. Auch habe ich im Felde nie beobachten können, daß jemand fettes Fleisch weggeworfen hätte, wie es jetzt im Lazarett bei stets gleichbleibender Wärme und mangelnder Ausarbeitung die Regel ist. Aber im Felde erregte der hohe Bedarf des Körpers an leicht in Wärme oder Kraft umsetzbaren Stoffen Appetit nach fettigen Bemmen.

Leider erfreut sich der angebliche Kraft- und Wärmespender Alkohol noch viel zu sehr einer gewissen Achtung bei unsern Kameraden. Meine Erlebnisse bei Ausübung des Skilaufs habe ich mit recht guten Erfolgen auch aufs Feld übertragen. Damals tranken wir stets heißes Zitronenwasser oder heißen Tee oder Kaffee, aber nie bedurften wir des Alkohols, der die Wärmeregulierung der Haut derart ungünstig beeinflußt, daß man von einer Wärmeverschwendung reden muß. Das Kältezentrum des Gehirns wird mehr oder weniger gelähmt, so daß es dem Geiste nicht mehr meldet, daß der Körper friert. Tatsächlich wird die Haut nach Alkoholgenuß kälter, ohne daß es der Mensch merkt.

Bei uns bekam ein Brauer von seinen Lieben ein Briefchen mit Rum, wobon er sofort einen steifen Grog braute, und weil

er ein gutmütiger Kamerad war, auch andern gab. Das war am 21. November in Posen. Von 10 bis 12 Uhr nachts hatte er Wache bei der Kompanie-Bagage. Um 12 Uhr stolpert die Ablösung über ein Paar Beine. Liegt der Kamerad Brauer schlafend auf einer Holzplanke, mit dem Oberkörper an ein Wagenrad gelehnt, und

hat sich die Zehen erfroren.

Ein so leichtsinniges Wachtvergehen wird oft mit dem Tode, bestimmt aber mit mehrjähriger Zuchthausstrafe gesühnt; denn unabsehbarer Schaden an Menschenleben und Material kann dadurch verursacht werden.

Bei unsern Gewaltmärschen, wo oft die letzte Kraftreserve ausgegeben wurde, machten die zuerst schlapp, die Wutki oder Piwo oder auch auf eigne Faust requirierten Wein (verlassene oder unbewachte Weinkeller hat es im Anfang öfters gegeben) recht tapfer „gehoben" hatten.

Die Kameraden und die Vorgesetzten waren gemütliche Erzgebirger, so daß nur zwei Fälle von Widersetzlichkeit in der Trunkenheit vorkamen, die nur mit Anbinden an einen Baum bestraft wurden.

Wohl aber habe ich mich in Opozno über die Russen gewundert. Sofort beim Einrücken hat ein höherer russischer Offizier sämtlichen Wutki in der Stadt auslaufen, aber sämtliche Teepakete aufkaufen lassen, damit seinen Abteilungen auch in der kalten Zeit nie der heiße Tee ausgehen sollte. —

Wir sind ausgezeichnet ohne Alkohol ausgekommen.

Die Füße, besonders Schweißfüße, leiden am ehesten unter der Kälte. Mir haben

drei Paar Strümpfe nichts genützt,

und öfters bin ich nachts freiwillig auf Patrouille gezogen, weil ich infolge eiskalter Füße erwachte. Durch Marschieren wurden sie wieder warm. Später wäre ich infolge der Gewaltanstrengungen nicht mehr in der Nacht munter geworden. Da war es ein Glück, daß ich die Verwendung des Strohs kennen lernte. Ein Bündel parallel gerichteter Strohhalme wird zerschnitten, und zwar genau so groß, wie die Fußsohle lang ist. Dieses Bündelchen Stroh, in den Stiefel gesteckt und auf der Fußsohle ausgebreitet, saugt den Schweiß auf, ist elastisch, isoliert ausgezeichnet gegen die Kälte von unten und hindert gar nicht beim Marschieren. Von da an hatte ich bei stärkster Kälte warme Füße bei täglich zweimaligem Strohwechsel.

Vielleicht schneidet mancher Leser diese gutgemeinten und erprobten Ratschläge aus und sendet sie einem Bekannten im Felde zu. —

* * *

Das Lied vom braven Mann.

Eine erschütternde Kunde, schreibt die „Bergische Arbeiterstimme", kommt aus Belgien. In der Nacht zum Freitag stürzte Karl Heider aus Solingen, Gefreiter im Solinger Landsturm-Bataillon, in einen Fluß und ertrank. Ein Belgier, ein Arbeiter aus Thuin, verheiratet und Vater von sieben Kindern, der Zeuge des Unglücksfalls des deutschen Soldaten war, sprang dem Gefreiten nach, um ihn zu retten. Leider fand der Brave ebenfalls den Tod in den Wellen. Die Leichen der „Feinde" konnten erst am nächsten Morgen zu Lande gebracht werden. Heider ist schon der vierte Wehrmann vom Solinger Landsturm-Bataillon, der in Belgien ertrunken ist. Auch er war Familienvater und hatte drei Kinder. Die Untersuchung über die Ursachen des Unfalls ist eingeleitet.

Wie eine Episode aus einer Heldenzeit der Menschheit liest sich diese Nachricht. Wie ein Beispiel von übermenschlicher Selbstentäußerung und Ueberwindung mutet die Tat des belgischen Arbeiters an: Der Mann sieht den Feind in den Fluß fallen. Anstatt interessiert zuzuschauen, ob der Gegner untergeht, schlägt der „Feind" sein Leben in die Schanze für den „Feind"! Und der Belgier läßt bei dem Rettungsversuch sein Leben. Ob der Vorfall in den Heldenbüchern dieser Zeit verzeichnet werden wird, ob dieser Angehörige einer feindlichen Nation in den Schulbüchern späterer Geschlechter den Jungen zur Nacheiferung hingestellt werden wird? Wir wissen es nicht. Aber wir erinnern uns keines Falles, in dem das biblische Gebot, die Feinde zu lieben, getreulicher erfüllt worden wäre als von diesem belgischen Arbeiter. —

* * *

Das Ende der Getreidefütterung.

Wie notwendig energische Maßnahmen gegen die Verwendung des Getreides zur Viehfütterung sind, geht auch aus folgenden Ausführungen des Direktors des Statistischen Amts der Stadt Schöneberg hervor:

„Vor dem Kriege wurde $^1/_{20}$ unsrer Roggenernte, $^1/_8$ unsrer Gerstenernte und $^3/_4$ der eingeführten Gerste und des eingeführten Maises an die Schweine verfüttert. So wurden jährlich etwa ½ Million Tonnen Roggen, annähernd 3 Millionen Tonnen Gerste und fast 1 Million Tonnen Mais von den Schweinen verzehrt. Mit dem Ausbruch des Krieges mußten wir auf die Einfuhr von Getreide verzichten. Das bedeutet einen jährlichen Ausfall von 3 Millionen Tonnen Gerste und 1 Million Tonnen Mais. Wir hatten bei Ausbruch des Krieges rund 25 Millionen Schweine und haben heute noch etwa ebensoviel.

Wenn vor dem Kriege monatlich 50 000 Tonnen Roggen und 250 000 Tonnen eingeführte Gerste und Mais an Schweine verfüttert wurden, so dürften im August, September und Oktober v. J. monatlich mindestens je 300 000 Tonnen Roggen verfüttert worden sein. Was das bedeutet, kann man sich daran klarmachen, daß die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches monatlich etwa 600 000 Tonnen Roggen verzehrt. Während die Menschen monatlich etwa 9 Kilogramm Roggen pro Kopf konsumierten, fraßen die Schweine monatlich mindestens 12 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. In Friedenszeiten bedeutet ein erhöhter Verbrauch von Schweinefleisch lediglich eine Verminderung unsers Schweinebestandes. Heute bedeutet er zugleich die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht: die Vermehrung des zum menschlichen Verbrauch verfügbaren Getreidevorrats!" —

* * *

Notizen.

Drei neue Opfer der „Karlsruhe". Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe" in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt. —

Reichstagsersatzwahl in Hamburg 3. Bei der Reichstagsersatzwahl im dritten Hamburger Wahlkreis, die am Freitag stattfand, wurden für den sozialdemokratischen Kandidaten Heinrich Stubbe 40 705 Stimmen abgegeben; 70 Stimmen waren zersplittert, 849 Stimmen ungültig. Der Wahlkreis Hamburg 3 hat mit Ausnahme der Legislaturperiode von 1881 bis 1884, in der er fortschrittlich vertreten war, früher einen nationalliberalen Abgeordneten in den Reichstag entsandt, darunter die bekannten Schiffsreeder Slomann und Adolf Woermann. Erst 1890 wurde der Kreis von unserm Genossen Metzger erobert, der das Mandat bis zu seinem kürzlich erfolgten Ableben innehatte. 1912 wurde er im ersten Gange mit 91 444 Stimmen gewählt. Der inzwischen ebenfalls verstorbene Abgeordnete Braband erhielt als fortschrittlicher Kandidat 44 193, der Nationalliberale Dr. Albrecht 21 645 Stimmen, während auf Vertreter der Antisemiten, des Zentrums und der Polen zusammen etwa 2500 Stimmen entfielen. — Bei dieser Ersatzwahl waren Gegenkandidaten nicht aufgestellt. —

*

Kreuzer „Kolberg" nicht gesunken. Der vorläufige Bericht des englischen Admirals Beatty über das Seegefecht in der Nordsee, wie er durch Reuters Telegraphenbureau verbreitet wird, enthält die Behauptung, daß nach der Aussage von deutschen Kriegsgefangenen der Kreuzer „Kolberg" durch das Feuer des englischen Geschwaders zum Sinken gebracht sei. Diese Nachricht ist, wie Wolff erfährt, unzutreffend, und es kann dieser Behauptung und andern Enthüllungen gegenüber nur erneut auf die Angabe des amtlichen deutschen Berichts hingewiesen werden, wonach sämtliche am Gefecht beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des großen Kreuzers „Blücher" in die deutschen Häfen zurückgekehrt sind. —

*

Wo alles liebt.... Eine Delegiertenversammlung des bayrischen Brauereigewerbes hat sich dahin ausgesprochen, daß eine Erhöhung der Bierpreise unvermeidlich geworden sei. Die bayrischen Brauer wollen den Absatzrückgang auf sich nehmen in der Erwägung, daß hiermit ein Minderverbrauch von Gerste Hand in Hand gehe. Die Stimmung im Publikum steht der Erhöhung des Preises nicht gut gegenüber, zumal die Berechtigung der Erhöhung nicht eingesehen werden kann, solange im Durchschnitt die Dividende der meisten Aktienbrauereien pro Hektoliter 1,28 Mark ausmacht. —

*

Der Gastwirt von Kochem. Kurz nach Beginn des Krieges war von Wolffs Bureau die Nachricht verbreitet worden, daß der Gastwirt Nikolai in Kochem an der Mosel wegen Landesverrats verhaftet worden sei, weil er den Versuch gemacht habe, den Kaiser-Wilhelm-Tunnel in die Luft zu sprengen. Die Nachricht war unrichtig, und Nikolai strengte gegen den Chefredakteur der „Koblenzer Zeitung", Mehrmann, der die Nachricht ebenfalls gebracht hatte, die Beleidigungsklage an. Das Schöffengericht verurteilte Mehrmann zu 10 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer als Berufungsinstanz sprach Mehrmann frei, da er nicht die Absicht gehabt habe, Nikolai zu beleidigen. —

*

Gesetzesfreudige Bäckermeister. Der Kölner Oberbürgermeister lud, wie das „B. T." meldet, den Vorstand der Bäckerzwangsinnung zu einer Konferenz ein, in der er mitteilte, daß die Bäckermeister Kölns in umfangreicher Weise gegen die Bundesratsverordnung verstoßen und daß bereits über 100 Bäckermeister gerichtlich zur Verantwortung werden gezogen werden. Dies seien sehr bedauerliche Verhältnisse, weil auf die in Frage stehende Uebertretung Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten stehe. Falls die Zuwiderhandlungen andauern sollten, werde die Stadtverwaltung sich gezwungen sehen, anzuordnen, daß nur noch Schwarz- und Kriegsbrot gebacken werde. Die Kölner Gastwirte-Innung will die Regierung ersuchen, alle Kartoffeln baldigst durch den Staat beschlagnahmen zu lassen. —

*

Rückkehr deutscher Konsulatsbeamter aus russischer Gefangenschaft. Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten Tagen sind drei Vorsteher früherer deutscher Berufskonsulate in Rußland, ebenso drei frühere deutsche Wahlkonsuln und mehrere Bureaubeamte von Berufskonsulaten aus Rußland über Schweden nach Deutschland zurückgekehrt. Dies ist ein erstes Ergebnis langwieriger Austauschverhandlungen mit der russischen Regierung, die noch fortgesetzt werden.

*

Drei englische Flugzeuge vernichtet. Die „Basler Nachrichten" melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückflug von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt. Unter den vermißten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat. —

*

Russische Kriegsbeute. Nach Meldungen russischer Blätter kamen in Wilna landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, die in Ostpreußen von den russischen Truppen gestohlen wurden, im Werte von über 100 000 Rubeln an. Da die meisten Maschinen reparaturbedürftig sind, ist in Wilna eine Maschinenwerkstätte eröffnet worden. Man erwartet noch weitere Transporte gestohlener ostpreußischer Maschinen. —

*

Und die englische Gegenleistung? Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Genua: Der Norddeutsche Lloyd, die Hapag, die Hansalinie sowie der Oesterreichische Lloyd willigten nach längeren Verhandlungen mit der Londoner Handelskammer in die Herausgabe englischer Waren, die sich an Bord der in italienischen Häfen befindlichen Schiffe jener Gesellschaften befinden. Es wird volle Fracht zuzüglich 4 Prozent vergütet. —

*

Libanon als türkische Provinz. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Johannes Kujundjian, Generalgouverneur vom Libanon, hat seine Entlassung nachgesucht. Die von den europäischen Großmächten auf Grund des Libanonstatuts zu vollziehende Wahl des Generalgouverneurs, die nachher durch die Pforte eine nur rein formelle Anerkennung erhielt, wird nicht mehr stattfinden. Die Pforte erklärt das Libanonstatut für nichtig. Die Verwaltung des Libanon wird von jetzt ab im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen. —

*

Der Suezkanal nicht gesperrt? „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam veröffentlicht die Mitteilung der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neederland", die einen Bericht empfangen hat, wonach die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle zu bestimmten Stunden gestattet sein soll. Nach Berichten vom 28. Januar schien im Suezkanal der Verkehr noch normal zu sein. —

Schwere Verluste der Franzosen. Die Russen abgewiesen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 30. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. Januar waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten.

Südlich des Kanals von La Bassée entrissen heute nacht unsre Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teile der Argonnen unternahmen unsre Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unsern Händen 12 Offiziere, 731 Mann. Erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 400—500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsre Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bremenil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsre Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentinsees einen Angriff, der in unserm Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in Gegend Borzymow, östlich Lowicz, wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Depeschen.

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 30. Januar. Gestern abend 11 Uhr wurde amtlich Folgendes bekanntgegeben: Oestlich Soissons machten die Deutschen zwei Versuche, die Aisne zu überschreiten, einen an der Mühle bei Roches, den andern bei dem von unsern Truppen besetzten Brückenkopf nördlich der Brücke von Venizel. Beide Angriffe wurden abgewiesen. Am 28. Januar mitten in der Nacht wurde Dünkirchen von mehreren Flugzeugen bombardiert. Der angerichtete Sachschaden ist unbedeutend, es wurden aber mehrere Personen getötet oder verletzt. In der Nacht vom 28. zum 29. zwischen 11 und 2 Uhr warfen unsre Flugzeuge zahlreiche Bomben auf die feindlichen Quartiere in den Gebieten von Laon, Lafère und Soissons. Am Morgen des 29. Januar mußte ein deutsches Flugzeug östlich Gerbeviller landen. Die Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, wurden gefangengenommen. —

Bergarbeiterstreik in England.

W. T. B. London, 30. Januar. Die „Times" meldet aus Sheffield: Die Streikfrage in West-Yorkshire ist sehr kritisch, da die Bergleute in ihrer Forderung unnachgiebig sind. In allen Kohlengruben, deren Besitzer keine Zugeständnisse machten, wird in der nächsten Woche eine 14tägige Kündigung eingereicht. Daher dürften Mitte Februar die Belegschaften von 250 Gruben mit 40 000 Mann feiern. Die Kohlenpreise steigen schnell; die Tonne kostet 20 Schilling. Das Nationalkomitee der Arbeiter fordert u. a. einen Höchstpreis. —

Siegfried Cohn

Höchste Leistungsfähigkeit

hinsichtlich Qualität als auch hervorragend billiger Preise

bietet meine

Weisse Woche

Geschmackvoll ausgeführte Schaufenster- und Innendekoration

Besichtigen Sie gefl. meine Extra-Auslagen

In allen Abteilungen billige Extra-Angebote

In der jetzigen schweren Zeit

hat diese Veranstaltung erst recht volle Berechtigung, viel mehr noch: sie hat sich bei der immer mehr zunehmenden Knappheit und der ständigen Preissteigerung des Rohmaterials von Wolle, Baumwolle und Flachs **als eine unbedingten Notwendigkeit herausgestellt.** — Keine Mühe ist in diesem Jahre bei verhältnismässig schwieriger Beschaffung gespart worden, **um in der Kriegszeit für jedermann eine Einkaufsgelegenheit zu schaffen,** die ähnlichen in den besten Friedensjahren um fast nichts nachsteht. — Speziell zu diesem Zwecke sind in Fabrikplätzen aus erster Hand grosse Posten Waren aussergewöhnlich billig beschafft worden, und ist es teilweise gelungen, solche ganz hervorragend billig von stillgelegten Fabriken erstehen zu können.

Getreu meinem obersten Grundsatz

habe ich besondere Aufmerksamkeit stets den Qualitäten gewidmet, **denn nur eine gute Qualität und diese zu billigen Preisen** ergeben erst das

tatsächliche besonders preiswerte Angebot vieler solcher

Meine diesjährige unübertroffene Weiße Woche!

Ueber Erwarten billige Angebote in

Stickereien

Haus-, Tisch- und Leibwäsche
Leinen
Baumwollwaren
Kleiderstoffen
Trikotagen
Gardinen
Stores
Blusen — Röcke

Spezial-Inserate folgen!

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 26. Magdeburg, Sonntag den 31. Januar 1915. 26. Jahrgang.

Im Argonner Walde.

Durch Wolffs Bureau verbreitet das Große Hauptquartier eine sehr ausführliche Darstellung über die Kämpfe im Argonner Walde, eine Darstellung, die wir hier mit einigen aus Rücksichten auf den Raum erforderlichen Kürzungen wiedergeben:

I.

Im Kriege 1870 haben die Argonnen keine Rolle gespielt. Das Waldgebirge wurde zwar bei dem Marsch auf Sedan von deutschen Truppen durchzogen, die dabei wegen der spärlichen Ortschaften und des wenigen Wassers Mangel litten, es fanden darin aber keinerlei Kämpfe statt. Solche gab es auch nicht, als die Armee des Kronprinzen von Preußen zu Anfang September 1914 zwischen Argonnen und Verdun südwärts gegen die Marne vorrückte. Auch Mitte September noch war der Wald frei vom Feinde gewesen. Die Sache änderte sich, als zu Beginn des sich nunmehr entwickelnden Stellungskampfes das deutsche Westheer eine Linie eingenommen hatte, die von Reims her in westöstlicher Richtung nach der Maas bei Consenvoye führte. Zwar erwartete man anfänglich auch jetzt noch keine Waldkämpfe — die deutschen Truppen führten vielmehr bei Binarville auf der Westseite und bei Chatel auf der Ostseite der Argonnen ihre Stellungen bis dicht an die Waldränder heran, während man das Gebirge selbst durch Detachements sperrte. Als aber die Franzosen namhafte Kräfte in den Wald führten, in der augenscheinlichen Absicht, aus diesem heraus eine umfassende Bewegung gegen einen der am Wald angelehnten deutschen Flügel einzuleiten, da war der Augenblick gekommen, wo die Argonnen eine neue militärische Bedeutung gewinnen mußten.

II.

Der Beschreibung der Kämpfe sei eine kurze

Charakteristik der Argonnen

vorausgeschickt.

Das Waldgebiet erstreckt sich in einer Tiefe von etwa 40 Kilometern in nordsüdlicher Richtung und hat eine wechselnde Breite von 8 bis 12 Kilometern. Es wird durch das Tal der Biesme in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte von annähernd gleicher Größe geteilt und außerdem durch Bahn und Straße Clermont-en-Argonne—St.-Ménehould in einen kleineren Südteil und einen größeren Nordteil zerlegt. Für den Argonnenkampf kommt nur der nördlichste Teil des Waldes in Betracht; mit ihm die beiden Straßen Clermont—Fléville und Clermont—Le-Four-de-Paris—Vienne-le-Château, von denen erstere außerhalb der Argonnen, letztere im Tale der Biesme führt. An besseren Querverbindungen durch den Nordostteil der Argonnen bestehen nur die Sträßchen Monthlainville—Servon und Varennes—Le-Four-de-Paris, als Nordsüdverbindung nur die auf dem Kamme des Waldgebirges laufende alte Römerstraße. Außerdem sind natürlich eine Unmenge von Holzabfuhrwegen vorhanden von mehr oder weniger fragwürdiger militärischer Brauchbarkeit. Diese ist von der Witterung sehr bedingt. Bei feuchtem regnerischem Wetter verwandeln sich die Wege wegen der lehmigen Bodenbeschaffenheit bald in grundlose Sümpfe.

Das Waldgebiet ist eine Mittelgebirgslandschaft, die etwa den flacheren Teilen des Thüringer Waldes entsprechen dürfte. Nach Osten fällt es steil und plötzlich zur Aire ab, im Innern weist es zahlreiche tiefeingeschnittene Täler und Schluchten auf; hier tritt überall der kahle Fels zutage. Die Argonnen sind ein echt französischer Wald, der bekanntlich vorwiegend aus dichtem Busche von Buchen, Erlen, Eichen und Birken besteht, und alle 15 Jahre geschlagen wird, wobei das gewonnene Krüppelholz in den Kamin wandert. Nur einzelne Eichen und Buchen läßt der Franzose stehen und sich zu vollem Wachstum entfalten. Um diese Stämme schlingen sich die im französischen Walde so zahlreichen Kletterpflanzen wie der Efeu und die Waldrebe. Ersterer bedeckt große Flächen des Waldbodens und diesem entwachsen in den Argonnen auch besonders schön und zahlreich ein kleiner immergrüner Strauch, die sogenannte Stechpalme, und der Besenginster. Der Wald ist wenig bewohnt. Nur Köhler, Holzhauer und Jäger gehen dort ihre Beschäftigung nach. Das Innere des Waldes wird, schon seiner Undurchdringlichkeit wegen von der Bevölkerung gemieden.

So sieht der Wald aus, der seit nunmehr 4 Monaten Tag und Nacht widerhallt vom Lärme der Waffen und der durch die Erdarbeiten der Soldaten und die Verwüstungen der Feuerwaffen ein neues Gepräge erhalten hat.

III.

Als Ende September die ersten deutschen Truppen aus dem Airetal in westlicher Richtung in die Argonnen vorgeschoben wurden, hatten die Franzosen, nachdem sie aus den östlichen Waldteilen zurückgeworfen worden waren, den südlich Binarville gelegenen Waldteil stark besetzt und namhafte Kräfte aus dem Tale der Biesme nach Barricade-Pavillon, St.-Hubert-Pavillon und Bagatelle-Pavillon vorgesandt. Diese Truppen legten bei den dortigen Waldhütten

Verhaue und Schützengräben

an und richteten sich darin zur Verteidigung ein. Vor diesen Sperren fanden die deutschen Jägerabteilungen Ende September ernsthaften Widerstand, so daß Verstärkungen in den Wald geschickt wurden, um den Feind zurückzuwerfen. Da aber auch dieser weitere Truppen dem Walde zuführte, so entspannen sich hier lebhafte Kämpfe, die auf beiden Seiten mehr und mehr den Charakter des Stellungskriegs annahmen. Mitten im Wald entstand Schützengraben hinter Schützengraben, die durch Laufgräben untereinander verbunden wurden. Es wurden Unterstände gebaut, und als das Laub fiel, auch Geschütze in den Wald gebracht. Neben der natürlichen Beschaffenheit des Waldes erschwerten Verhaue und Drahthindernisse dem Gegner die Annäherung an die künstlich geschaffenen Anlagen. Es begann nun ein

Kampf von Graben gegen Graben,

vielfach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr stellten sich auch die starken Kampfmittel des Festungskriegs wie Minenwerfer, Handgranaten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandsackpackungen usw. ein und die Tätigkeit der Pioniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andre Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsames Vorschreiten des Angriffs und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige, wohlüberlegte Vorbereitungen zum Erfolg führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden.

Eine Sonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Eselbatterien" (Gebirgsgeschütze), eine Bespannungsart, die unsern Soldaten neu war.

Die Bevölkerung leistete den Franzosen Vorschub:

in deutsche Uniformen verkleidete Franzosen machten sich an unsre Leute heran und versuchten diese auszuhorchen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größter Vielseitigkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an. Da wir bald den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten, und unsre Soldaten, was Zähigkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Waldkampf ein starkes Ueberlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unsern Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsre Truppen in zwar langsamem, aber ununterbrochenem Vorrücken geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns nach und nach entgegenstellte.

IV.

Um die Wende der Monate September und Oktober setzte der Beginn der größern deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel drangen unsre Truppen von Binarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich südwärts zurück. In der Mitte des Waldgebiets wurde Mitte Oktober dem Feinde Barricade-Pavillon und St.-Hubert entrissen, nachdem um die letztere heftig gekämpft worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Biesmetal in Richtung auf Le-Four-de-Paris, an welchen Ort man bis auf 400 Meter herankam und wo man sich festsetzte und sich hielt trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seitdem hierher gerichtet haben.

Auch Bagatelle-Pavillon, einer der

stärksten Stützpunkte der Franzosen im Walde,

mußte vom Feind am 12. Oktober aufgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden. Die Wegnahme der drei erwähnten Pavillons war ein großer moralischer Erfolg. Man begnügte sich nicht mit ihrem Besitz, sondern trug die Offensive weiter vorwärts. Aber auch für diese blieb, wie bei den bisherigen Kämpfen, der schrittweise Angriff bestehen. Die Infanterie sappte und schanzte unentwegt, vielfach bei Nacht, um unnötige Verluste an Menschenleben zu vermeiden. Dem Infanteristen reichte der Pionier die Hand, der dem ersteren lehrte, Bergmannsarbeit in felsigem Boden zu leisten und den Stollen unterirdisch weiter zu treiben. Bei den Kämpfen und Stürmen kämpften und stürmten beide Schulter an Schulter. Auch der Artillerist stellte sich im Schützengraben ein.

Graben um Graben war so gewonnen.

Bald war es einer, bald stürmte man eine ganze Gruppe von Schützengräben hintereinander. Dementsprechend schwankte der Raumgewinn zwischen 25 und 1000 Metern. Manchmal wurden selbst größere Fortschritte gemacht, hie und da gelang es auch dem Feinde vorübergehende kleine Erfolge zu erzielen oder unser Vorgehen durch Gegenangriffe zeitweise aufzuhalten. Beides vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß die deutschen Truppen im Argonner Wald in ununterbrochener Angriffsbewegung, und zwar in langsamem, aber ununterbrochenem Vorwärtsschreiten begriffen sind.

Wie langwierig diese Angriffe sind, mag aus der kurzen Schilderung des Angriffs einer Pionierkompanie gegen eine im Walde gelegene beherrschende Höhe hervorgehen. Es galt, eine feindliche Stellung wegzunehmen, von der aus die rückwärtigen Verbindungen eines deutschen Abschnitts dauernd gefährdet wurden. Hierzu wurden am 7. Dezember aus dem deutschen Schützengraben drei Sappen vorwärts getrieben, am 18. Dezember war die linke Sappe bis auf etwa 8 Meter an die feindliche Stellung herangekommen, als die Spitze durch eine französische Minensprengung auf 10 Meter Länge wieder eingeworfen wurde. Die beiden andern Sappen waren am gleichen Tage bis auf etwa 20 Meter an den feindlichen Schützengraben vorgetrieben. Bis zum 19. September war die linke Sappe wieder aufgeräumt und die beiden andern bis auf 6 bis 8 Meter an den Gegner getrieben. Von den Sappenspitzen aus wurden jetzt 3 Meter lange Stollen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. zündfertig waren. Um 8 Uhr vormittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten Sturmabteilungen gegen den Feind vorwärts, ihnen voran Pioniere

mit Handgranaten, Drahtscheren und Aexten

ausgerüstet. Der durch die Sprengung kopflos gewordene Feind wurde aus seinen Stellungen geworfen. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem fliehenden Feinde noch etwa 800 Meter, bis sie dichtes Gestrüpp zwang, von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengung und die geworfenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Toter, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, vier Maschinengewehre, eine Revolverkanone und acht Minenwerfer erbeutet. Die Besichtigung der genommenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte vier Schächte, je 4 bis 5 Meter tief, mit einem Durchmesser von 1,5 Metern abgeteuft und von diesen aus Schleppschächte angesetzt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet worden war.

Diese Erfolge unsrer Truppen sind natürlich unter mancher Schwierigkeit, Gefahr und unter allerlei Entbehrung erzwungen worden. Aber

die Schwierigkeiten wurden überwunden,

den Gefahren keck ins Auge gesehen und die Entbehrungen wurden freudig ertragen. Wo die Wege schlecht, ungenügend oder nicht vorhanden waren, wurden neue angelegt oder die alten ausgebessert; wo auch dies dem Bedürfnis nicht genügte, schritt man zum Bau von Bahnen. Drang Wasser in die Gräben und Sappen ein, so erfand man bald Mittel und Wege, um den unerwünschten Eindringling zu beseitigen. Eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung sorgte dafür, daß die Widerstandskraft unsrer Truppen andauernd auf der gleichen Höhe blieb; eine Reihe hygienischer Maßnahmen verhinderte das Ausbrechen von Krankheiten und Epidemien. In Hüttenlagern, in bequemen und wohldurchwärmten Erdhöhlen und Unterständen richtete sich die Truppe vorn am Feind ein. Jeder Schützengraben erhielt seinen Namen, überall entstanden Bezeichnungen für die unterirdischen Dörfer, die sich da entwickelten.

Der Bericht erwähnt sodann die Anteilnahme der höheren Führer an der Tätigkeit der Truppen und fährt fort:

V.

Rein zahlenmäßig lassen sich die

bisherigen deutschen Erfolge

in den Argonnen wie folgt ausdrücken. Bis Ende November hat der Feind eingebüßt:

1300 Gefangene
4000 Tote,
13000 Verwundete.

Im Monat Dezember betrug die Zahl der Gefangenen 3000, jene der Toten und Verwundeten 8000. An Trophäen wurden in diesem Monat allein 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, zwei Revolverkanonen und ein Bronzemörser erbeutet.

Rechnet man die bisher im Januar gemachten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4000 bis 5000 Tote hinzu, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtverlust in den Argonnen von etwa 36 000 Mann. Ein ganzes Armeekorps ist also so gut wie aufgerieben, während die Verluste auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil betragen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen gelitten haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben. Kämpften dort zuerst die Truppen des 2. und 5. Armeekorps, so wurden diese bald verstärkt durch Kolonialtruppen und Marineinfanterie. Im Januar tauchten vorübergehend Truppen des 1. Armeekorps und Garibaldianer auf; endlich wurden Mitte Januar neue, bisher bei Ypern verwendete Verbände in den Wald geschickt, um das anscheinend völlig zusammengebrochene 2. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der

Verfassung der französischen Truppen

in den Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Dokumente, welche den französischen Gefangenen in Gestalt von Anordnungen, Befehlen, geheimen Erlassen, Briefen und Tagebuchaufzeichnungen abgenommen wurden. . .

Der Bericht zitiert einige solcher Dokumente, die über Unlust und Untätigkeit der französischen Truppen klagen. Dann heißt es weiter:

Inzwischen gewannen aber die deutschen Truppen erneut Boden und auf französischer Seite stieg die Unlust am Kriege, die Zahl der dem Feind in die Hand fallenden Soldaten und Maschinengewehre. Dagegen versuchte nun der Oberbefehlshaber der vierten Armee und das französische Große Hauptquartier der Ostarmee einzuschreiten. Anfang Januar erschien, von der erstgenannten Stelle ausgegeben, ein Erlaß gegen

die zunehmende Selbstverstümmelung

bei den Leuten. „Seit einiger Zeit", lautet dieser, „sind eine Anzahl verdächtiger Verwundungen bei Mannschaften verschiedener Truppenteile, vor allem bei der Infanterie bemerkt worden. Es hat sich ergeben, daß es sich um Fälle freiwilliger Verstümmelung handelt zu dem alleinigen Zwecke, sich seiner Militärpflicht zu

entziehen." In Anlage 3 dieses Erlasses wird erläuternd hinzugesetzt: „Durch Kriegsgericht der vierten Armee vom 18. Dezember 1914 sind wegen Selbstverstümmelung zwecks Verlassens des Schlachtfeldes verurteilt worden je ein Mann der Regimenter 151, 34, 7, 149, 247, 336, 135, 88, Jäger 21 und je zwei Mann von Kolonial-Regiment 24 und Jäger 19. Das Urteil ist am 19. vollstreckt worden."

Eine Verfügung des Generals Joffre stellt fest, daß allein in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember der Ersatz von 315 Stück Maschinengewehren angefordert worden sei. Nachdem der Oberbefehlshaber kurz die Schwierigkeiten betont, die ein derartig umfangreicher Ersatz bereite, weist er darauf hin, daß wohl nur ein Teil der Gewehre aus Mangel an Sorgfalt unbrauchbar geworden, daß dagegen aus den verhältnismäßig hohen Verlusten ganzer Maschinengewehrzüge der Schluß zu ziehen sei, daß viele Maschinengewehre in Feindeshand gefallen seien. Dazu bemerkt der Generalstab des 5. Armeekorps: „Diese Verfügung kommt zu gelegener Stunde, da die schmachvolle Panik der 5. Kompanie des Regiments 46 den Verlust von zwei Maschinengewehrzügen gekostet hat."

Ein andrer Joffrescher Erlaß richtet sich endlich dagegen, daß so zahlreiche französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten und verfügt, „daß jeder gefangen gewesene, nicht verwundete Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einer Untersuchung unterworfen wird".

Dieser und der vorher genannte Erlaß haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Zahl der Gefangenen in den Argonnen ständig zunimmt, so daß unmittelbar nach der Ablösung des 2. Armeekorps den frischen Truppen sogleich zwei Offiziere und 250 Mann und fünf Maschinengewehre abgenommen wurden.

Aus den Gefangenenaussagen klingt

starke Kriegsmüdigkeit

hindurch, die wir aber nicht ohne weiteres verallgemeinern wollen, da der Gefangene ja nur allzusehr dazu neigt, dem Sieger zu Gefallen zu reden, um sich dadurch in eine günstigere Lage zu versetzen. Weit schärfere Schlüsse vermag man aus dem Briefwechsel zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen zu ziehen. Wie aus zahllosen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, betrachten die Angehörigen den in die Argonnen entsandten französischen Soldaten als Todeskandidaten und den aus diesen Kämpfen heil Entkommenen als einen, über dessen Haupt die Vorsehung gewaltet haben müsse.

Mögen die Franzosen — so heißt es zum Schluß in der Kundgebung des Großen Hauptquartiers — in ihren Bulletins immerhin weiter von angeblichen Erfolgen in den Argonnen berichten, mögen sie fortfahren zu behaupten, daß sie bei St.-Hubert und im Bois de Grurie Stellungen inne hätten, die schon längst einen Kilometer hinter der vorderen Linie der Deutschen liegen, durch alle diese Mittel wird sich auf die Dauer nicht verheimlichen lassen, wer der Sieger in den Argonnen ist, ob derjenige, der unaufhaltsam vorwärts schreitet, oder derjenige, der gezwungen ist, Erlasse herauszugeben, von der Art, wie sie im Auszug soeben vorgeführt wurden. —

Was der Krieg bringt.

Auf einem französischen Dorfspeicher

Ein kriegsfreiwilliger Studiosus schreibt der „Kölnischen Volkszeitung" aus Nordfrankreich:

In dünnen Streifen fällt die Januarsonne durch die Löcher, welche die Schrapnell- und Gewehrkugeln in das Ziegeldach gerissen haben, auf den Speicher. Der Speicher gehört zu einem Gehöft und dieses zu den Trümmern eines Dorfes in der Pikardie, keine tausend Meter hinter dem Schützengraben. Tagtäglich ist er das Ziel der französischen Artillerie; denn hier enden, von der Peripherie der Schützengräben zusammentreffend, die Laufgräben unsrer Stellung.

Von dem Hofe führt nach Landesbrauch die Treppe unmittelbar auf den Boden. Ein Stilleben eigner Art. Auf den Draht ist noch die leichte Sommerbluse gespannt, die Madame in den heißen Augusttagen zum Trocknen aufgehängt hat. Ein verstaubter Vogelkäfig in der einen Ecke, veraltete landwirtschaftische Geräte in einer andern. Darauf liegt ein Diplom für „ausgezeichnete Leistungen im Rübenbau". Und nun folgen, über den ganzen Boden zerstreut, viele Dokumente aus dem täglichen Leben des Besitzers, keine wichtigen Stücke, aber interessant genug, daß man sie ein wenig durchstöbert. Mehrere Jahrgänge der illustrierten „Gazette de Peronne", kunstlos mit weißem Zwirn zusammengeheftet, mit grellfarbigen Titelbildern aus einer Zeit, wo der Burenkrieg draußen am Südende der Welt die europäischen Gemüter bewegte, und Schilderungen aus Wildwest das große Publikum befriedigten. Darüber hingestreut Hunderte von Briefschaften: Einladungen, Besuchsanzeigen, Trauernachrichten. Zarte Billette an die Magd des Hauses von ihrem „herzallerliebsten Schatz" in der Kaserne zu St.-Quentin mit „mille baisers à dimanche" (tausend Küsse am Sonntag) fehlen nicht.

Schulbücher einer ganzen Generation folgen in der seltsamen Bibliothek: ein Abriß der französischen Geschichte aus Großvaters Zeiten — auf die letzten weißen Seiten des Buches hat der Enkel seine ersten ungelenken Schreibübungen gemalt — ein Atlas aus der Zeit nach 1870 mit einem glorreichen Frankreich und einem verzerrten Deutschland. Der Sohn des jetzigen Besitzers scheint eine höhere Bildung zu genießen; denn Mathematikbücher und Uebersetzungen griechischer Klassiker, gedruckt in den letzten Jahren, schließen die Reihe. Vornehm nehmen sich daneben einige stattliche Bände aus, Erbauungsbücher und Kirchenväterausgaben, eine lateinische Nachfolge Christi mit Goldschnitt in feinem Leder, augenscheinlich Ueberreste aus der Erbschaft eines geistlichen Onkels. Dicker Staub hüllt die wunderliche Verlassenheit in das gleiche Gewand. Frischgrünes Gras, das zwischen den Dielen emporsprießt, und die paar Sonnenstrahlen sind das einzige Leben in dem Dämmergrau des Speichers.

Ich trete an die Dachluke. Ueber die Obstgärten des Dorfes mit ihren verwilderten Spalieren fliegt der Blick am Schloßpark vorbei nach grünen Rübenfeldern, durch die sich gelbe Streifen ziehen; die Schützengräben. Ab und zu ein Schuß, sonst Mittagstille. Eine weite Ebene, durch die eine Pappelallee geht an einer Windmühle mit abgebrochenen Flügeln, einer Zuckerfabrik mit zerschossenem Schornstein vorbei von Dorf zu Dorf bis zu jener Stelle, wo ein blauer Höhenzug das flache Land mit zarten Farben gegen den Himmel abgrenzt.

Beim Anblick jener Höhe packt mich die Sehnsucht nach dem deutschen Land und seinen Bergen mit Macht. Rückschauend denke ich an sonnige Ferientage, an denen ich als junges Semester bei Verwandten auf dem Lande auf hochgiebligen Speichern alter Herrenhäuser nach verborgenen Schätzen suchte und eine zweite „Verlorne Handschrift" zu erleben gedachte . . . Aber jetzt, deutscher Michel, die Erinnerung weg! Hinab! Nimm deinen Spaten zur Hand, entwässere den Laufgraben und trage Ziegelsteine herbei, ihn zu pflastern! —

* * *

Uebertreibungen in Feldpostbriefen.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" gibt den Feldpostbrief eines Artilleriehauptmanns an seine Frau wieder in dem es heißt:

„Heute bekommst Du einen ganzen Brief. Eigentlich die Antwort auf Deine Karte, welche von den Läusen handelt. Das ist hier eine Sache! Wie in Wien Hochquellenleitung ist, so gibt es hier Läuse. Jeder hat sie. Also warum beschönigen? Eine Sorte ist ausgenommen, die Kopflläuse, die kommen seltener vor. Aber in der Wäsche, in den Decken, Kleidern, das wurlt nur so. Ich schreibe so leicht darüber; aber es ist keine Kleinigkeit, kannst mir's glauben.

Bei dieser Gelegenheit eine Bitte: Wenn Du den Zeitungsschreiber entdeckst, der diese schönen Feldpostbriefe abdrucken ließ, wie z. B.: „Ha, war das ein herrlicher Kampfestag, als wir nach 36stündigem Marsch an den Feind kamen!", oder vielleicht diesen Kerl, der schrieb: „Hei war das eine Lust, als die Schrapnelle geflogen kamen und über uns platzten!", diese schicke mir her, diese beiden Esel spanne ich mir ein. Du brauchst nicht zu glauben, daß wir verzagt sind, aber eine solche unverschämte Frechheit, zu schreiben, wie der Infanterist nach 36 Stunden Marsch in diesem Drecke schreit: „Ha, war das ein herrlicher Kampfestag!" oder der andre, der nicht genug Schrapnelle bekommen kann, immer schreit: „Hei, war das eine Lust!", das ist doch zu arg.

Du glaubst vielleicht, daß wir heute Rum gefaßt haben und infolgedessen mein Stil derartig exzessiv geworden ist. Mitnichten. Aber in uns allen hat sich schon eine ganze Zeit hindurch eine gewaltige Wut angesammelt. Wir waren lange mit den Deutschen beisammen und wir alle haben uns darüber skandalisiert, wie voll die Wiener Vergnügungsanzeiger sind. Da grölen diese bei Sekt und Austern über die frechen Witze, die ihnen ein Krüppel vormacht, und draußen liegen auf der gefrornen Erde die toten armen Soldaten und können nicht begraben werden, weil der Geschoßhagel fort und fort pfeift. Und diese Soldaten, die dort ihr Leben gelassen haben, haben es ja doch auch für jene Leute aufgeopfert."

Die Ausführungen sind zwar für Oesterreich bestimmt, sie passen aber in der Sache auch für Deutschland. Uns sind auch schon Zeitungen zu Gesicht gekommen, die ähnliche gewagte Behauptungen in Feldpostbriefen der Oeffentlichkeit übergaben. Man kann auf solche Renommage wirklich ganz gut verzichten, auch ohne an dem Mute unsrer Krieger zu zweifeln. —

* * *

Aus indischer Gefangenschaft.

Von einem Deutschen, der als Zivilgefangener in Indien zurückgehalten wird, rührt die nachstehende gedruckte Karte her, die an eine Breslauer Dame gerichtet und in der Breslauer „Volkswacht" abgedruckt ist. Sie zeigt eine Beschränkung der Korrespondenz dieser Gefangenen, wie man sie auch von England kaum erwarten dürfte. Die schlecht gedruckte Karte sieht so aus:

Prisoners of War, Post Card.

Nothing is to be written on this except the date and signature of the sender.
Sentences not required may be erased.
If anything else is added the Postcard will be destroyed.
To avoid delay in delivery correspondence addressed to Prisoners of War should be written in English, and on Postcards.

I am quite well.
~~I have been admitted into hospital.~~
~~(and am going on well.)~~
~~(and hope to be discharged soon.)~~
~~I have received your~~ { ~~(letter.)~~ ~~(telegram.)~~ ~~(parcel.)~~
Letter follows at first opportunity.
I have received no letter from you ~~lately (for a long time).~~
Prisoners of War Camp,
Ahmednagar, India.
Date. Fritz.
21. 12. 14. Signature.

In Uebersetzung lautet das:

Kriegsgefangenen-Postkarte.

Nichts darf hier geschrieben werden, ausgenommen Datum und Unterschrift des Absenders.
Nicht erforderliche Sätze sind zu streichen.
Wird irgend etwas andres zugefügt, so wird die Postkarte vernichtet.
Um Verzögerung der an Kriegsgefangene zu bestellenden Korrespondenzen zu vermeiden, ist es am besten, nur auf Postkarten und in englischer Sprache zu schreiben.

[illegible] ganz wohl.
Ich bin in ein Hospital besorgt worden.
(und es geht mir gut,)
(und ich hoffe bald entlassen zu werden.)
Ich habe erhalten { Deinen Brief. / Dein Telegramm. / Dein Paket.
Brief folgt mit nächster Gelegenheit.
Ich habe von Dir in neuster Zeit keinen Brief erhalten (oder: seit langer Zeit).
Kriegsgefangenenlager
Ahmednagar, Indien.
Datum . . . . . Unterschrift.

Das Unzutreffende ist mit Tinte durchgestrichen, kein freigewähltes Wort durfte dem vorgedruckten Formular angefügt werden. Wenn englische Gefangene in Deutschland so behandelt würden, könnte sicher England sich nicht genug entrüsten, und wenn sie gar gezwungen würden, Deutsch zu schreiben, bedeutete das augenscheinlich ihre gänzliche Mundtotmachung! —

* * *

Der verfemte Papa.

Die deutschen Sprachlehrer und -leerer haben entdeckt, daß sich unsre Kinder tagtäglich wider den Geist der deutschen Sprache versündigen, wenn sie ihre verehrten Eltern Papa und Mama nennen. Papa und Mama sollen französische Eltern sein, das deutsche Kind sagt: Vater und Mutter. Das ist eine schöne Geschichte, — da haben wir nur jahrhundertelang unsre Eltern französisch benannt, und waren wir auch noch so gute Deutsche, sobald wir Kinder bekamen, lauschten wir mit Entzücken auf die welschen Namen, mit denen uns unsre Sprößlinge heimtückisch belegten.

Jawoll, die kleinen Pariser Rangen sagen wirklich Papa und Mama, und nach Ansicht aller Sach- und Sprachkenner sind die Worte nicht nur fremdländisch, sondern im höchsten Maße albern. Sie finden es gemein, äffisch und sogar unpoetisch, wenn unsre Dichter gedichtet hätten: „Mama-Sprache, Mama-Laut" (wie wonnesam und traut), oder: „Aus Papaland, ans teure, schließ dich an", oder: „Mein Papa, mein Papa, jetzt faßt er mich an", oder: „Was ist des Deutschen Papaland?" oder: „Die Mama". Es klingt schauerlich."

Nun, ich beschloß, so plaudert ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung", die Meinung eines gediegenen Fachmanns über die Frage einzuholen, und zwar wandte ich mich an einen, der selber das größte Interesse an diesen Ausdrücken hat, weil er gerade im Begriff ist, nähere Bekanntschaft mit ihnen zu machen. Man schelte mich nicht für parteiisch, wenn ich mich an meinen Sohn wandte; hat man schon einmal einen Spezialforscher in der Familie, so fragt man den wohl naturgemäß zuerst. Also in einer Pause zwischen Schlafen und Schreien — der Herr zählt knappe acht Monate alt — hat er Sprechstunde, in beiderlei Bedeutung, indem er gibt und nimmt. Ich wischte ihm die letzten Tränen von den Backen und redete also zu ihm: „Hör mal, Muschi . . ."

Da muß ich allerdings rasch noch für Sprachkenner sagen, daß das Knäblein eigentlich Erich heißt, aber kein Mensch weiß das. Eines Tages, es war wohl sein vierter, sagen wir Muschi zu ihm, aus gar keinem andern Grunde, als dem zappligen Lebewesen eine Bezeichnung zu geben, — so ist ja auch die Sprache im allgemeinen und sind die beiden verfemten Ausdrücke „Papa und Mama" im besonderen auch entstanden. Das nebenbei.

„Hör mal, Muschi," sprach ich, und zwar in einem Tone, wie er sich für einen Vater geziemt, der eine wirklich ernsthafte Frage seinem Sohne vorlegen will, „wenn Du auch erst ein kleines deutsches Knäblein bist, so bist Du doch schon ein ganzer Deutscher. Also, wir wollen gleich von vornherein alles fremde Fühlen Dir fernhalten, und —"

(Hier verzog er sein Gesicht, wußte nicht, ob er sauer oder süß reagieren sollte.)

„Nun, frisch auf, von dieser Stunde an bin ich nicht mehr Dein Papa, Papi, Papsel, Päppchen oder was Du immer durch das Zusammenkneifen Deiner Lippen und ihr plötzliches Oeffnen zu mir sagen magst —"

(Hier machte er energische Absichten zum Weinen.)

„sondern schlankweg Dein Vater."

(Das langsame und breit ausgesprochene bedeutungsvolle Wort, machte ihm sichtlich Vergnügen . . . Gott sei Dank.)

„Sieh, mein kleiner Muschi, die großen Menschen mögen jetzt auch keine fremden Ausdrücke mehr gebrauchen, als Der V-a-t-e-r sich heute früh vergaß und zum Fahrstuhlführer leichtsinnigerweise „Adieu" sagte, sah der deutsche Mann ihn mit Recht strafend an und belehrte ihn: „Adieu ist englisch." Nun weiß ich nicht, ob die englischen kleinen Jungen wirklich Adieu sagen, das aber steht fest, daß die kleinen Engländer und Franzosen gerade wie Du zu ihrem Vater „Papa" sagen, und darum darfst Du das nicht mehr. Was sagst Du nun?"

Der kleine Bengel sah mich groß an, als ich aufhörte; meine Rede hatte ihn sichtlich belustigt. Dann gähnte er, steckte die linke Faust ins Mündchen, nahm sie wieder fort und sagte „Papa" sonst nichts.

Ich bin mir nicht im klaren, ob das eine flammende Lanze für das gute, alte Kinderwort Papa sein soll, oder die Kritik meines Vorschlags, nämlich die erste Silbe des Wortes: papelapapp. Wie es auch sein mag, jedenfalls ist er nicht damit einverstanden, daß sich die kleinen Jungen die Zunge an solchem schweren Wort, wie es Vater ist, wund scheuern, er bleibt bei dem bequemeren. Und ich muß ihm recht geben, ich bin auch für die Bequemlichkeit, und schließlich ist doch er Fachmann für Kindersprache — nicht ich. —

* * *

Wie entsteht ein Krieg?

Der kleine Hans, der täglich zuhört, wenn die Eltern vom Kriege reden, fragte eines Tages seinen Vater, wie eigentlich ein Krieg entstehe.

„Ja, mein Junge," antwortete dieser, „das hat seine verschiedenen Gründe. Beispielsweise war es einmal nahe daran, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Spanien ausgebrochen wäre, weil man irgendwo in Spanien die deutsche Flagge heruntergerissen hatte."

„Nein," unterbricht ihn die Mama, die bis jetzt unbeteiligt dem Gespräch zwischen Vater und Sohn zugehört hatte, „das war durchaus nicht die Ursache, mein Lieber. Das ging vielmehr damals anders zu —"

„Aber, liebes Kind," unterbricht sie seinerseits der Mann, „wenn ich dem Jungen etwas erkläre, so werde ich wohl auch darüber unterrichtet sein."

„Aber in dieser Sache irrst Du Dich!"

„Nein, ich irre mich durchaus nicht!"

„Doch, das tust Du entschieden; denn die Ursache war . . ."

„Nun möchte ich Dich aber denn doch bitten, so lange zu schweigen, bis . . ."

„Na, das fehlte ja gerade noch! Aber Du hast selbstverständlich immer recht!"

„Jawohl, natürlich. Uebrigens hat ja niemand nach Deiner Ansicht gefragt."

„Ich will es aber nicht mit anhören, daß Du dem Jungen irrtümliche Angaben machst."

Der Vater wirft seiner bessern Hälfte noch einen giftigen, bösen Blick zu, nimmt hierauf den Knaben beiseite und setzt dann seine Erklärung fort.

„Also höre jetzt zu, mein Junge, der Krieg . . ."

Aber jetzt unterbricht ihn Hans:

„Laß nur gut sein, Vater, Du brauchst gar nicht weiter zu erklären. Ich weiß jetzt schon, wie ein Krieg entsteht!"

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 26. Magdeburg, Sonntag den 31. Januar 1915. 26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 30. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Um den Aushungerungsplan unsrer Feinde zu vereiteln, so schreibt uns der Magistrat, haben die staatlichen Behörden Maßnahmen zur Sicherstellung unsrer Volksernährung bis zur neuen Ernte getroffen. Eine der bedeutsamsten ist die Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915. Der Zweck der Verordnung ist, durch eine gleichmäßige Verteilung dafür zu sorgen, daß die Vorräte an Mehl und Brotgetreide bis zur nächsten Ernte hinreichen. Jeder deutsche Mann und vor allem jede deutsche Frau, die sich ihren heiligen Pflichten gegenüber dem Vaterland bewußt sind, müssen zu ihrem Teile dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen.

Mit der Streckung der Vorräte im großen muß die sparsamste Einschränkung auch im Haushalt Hand in Hand gehen. Jeder unnötige Verbrauch von Mehl und Brot ist eine Verschwendung, ja ein Verbrechen an Volk und Vaterland. Jeder sei daher bemüht, seinen Bedarf gegenüber der rückliegenden Zeit tunlichst einzuschränken. Kuchen und Weißbrot sind Luxus, der Verbrauch sollte tunlichst eingeschränkt werden.

Vor allem verwerflich ist die Aufstapelung von Mehl und Brot. Nur Unbesonnenheit und unbegründete Aengstlichkeit können solche Handlungsweise erklären. Brot und Mehl verderben bei längerer Lagerung, da namentlich in Privathaushaltungen eine zweckmäßige Lagerung in den seltensten Fällen möglich ist. Der Zweck, sich Vorräte zu sichern, würde also nicht erreicht, und die Aufstapelung von Vorräten gleichbedeutend mit Vergeudung.

Es ist bereits ein Verbot an Mehlverkaufsstellen gerichtet, vom 1. Februar an größere Quantitäten als 1 bis 2 Pfund gleichzeitig (an Privatpersonen) abzugeben. Müller und Händler sind hierdurch mit getroffen. Ausnahmen sind mit Zustimmung des Magistrats zugelassen. Gegen Verkäufer, die dieses Verbot übertreten, wird mit strengen Strafen, namentlich auch mit Schließung der Geschäfte vorgegangen werden. Eine sorgfältige Ueberwachung ist angeordnet.

Das Einlegen von Vorräten in Privathaushaltungen würde auch deshalb den gewünschten Zweck völlig verfehlen, weil wir in der nächsten Zeit eine besondere Bestandaufnahme über Mehlvorräte in Privathaushaltungen veranlassen werden und dann Vorräte von mehr als 10 Pfund voraussichtlich zugunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt und enteignet werden.

Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um die Bürgerschaft von einem Ansturm auf Bäcker- und Händlerläden abzuhalten. Ein solches Verhalten würde eines Deutschen unwürdig sein und uns zur Ergreifung weiterer Zwangsmaßnahmen nötigen.

Darum schränkt euch ein, stellt alle Sonderwünsche zurück und seid würdig unserer braven, unter größter Entbehrung für Volk und Vaterland kämpfenden Krieger, deren herrliche Erfolge wir nicht durch Unbesonnenheit zunichte machen dürfen. —

Erhebung über Getreide- und Mehlvorräte.

Am 1. Februar wird eine Erhebung über den Bestand an Getreide- und Mehlvorräten vorgenommen. Die Bestimmungen darüber lauten:

1. Der Zweck der Erhebung ist kein statistischer, sondern es sollen die Unterlagen für die Versorgung des Deutschen Reiches mit Brotgetreide gewonnen werden, welche der Bundesrat in die Wege geleitet hat, um den Aushungerungsplan unsrer Feinde zuschanden zu machen.

2. Wer ist zur Anzeige verpflichtet? Jeder, der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1915 Vorräte von Weizen, Roggen, allein oder mit andrer Frucht gemischt, und Hafer oder Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl in seinem Gewahrsam hat.

3. Wie erfolgt die Anzeige? Auf vorgeschriebenen Formularen, und zwar haben diejenigen, deren Vorräte insgesamt 2 Zentner übersteigen, die Mengen einzeln genau in Zentnern anzugeben, während die übrigen nur die am Schlusse des Formulars vorgesehene Erklärung zu unterzeichnen haben, daß ihre Vorräte nicht mehr als 2 Zentner betrugen.

4. Wie erhält man die Formulare? Diejenigen Personen, bei denen größere Vorräte zu vermuten sind, also alle, welche Vorräte aus Anlaß ihres Gewerbes in Gewahrsam haben (Landwirte, Müller, Bäcker, Konditoren, Kolonialwarenhändler, Spediteure, Hotels usw.) erhalten die Formulare durch Beamte der kgl. Schutzmannschaft zugestellt. Alle übrigen müssen sich der in Anbetracht des Ernstes der Zeit wirklich geringen Mühe unterziehen, ein Formular nebst Anweisung abzuholen oder abholen zu lassen. Die Formulare sind bei den Kastellanen der städtischen Schulen, Rathäuser und Verwaltungsstellen sowie in der Expedition unsers Blattes kostenfrei erhältlich.

5. Wo werden die ausgefüllten Formulare abgegeben? Die durch die Schutzleute zugestellten Formulare werden wieder abgeholt, alle übrigen Personen geben ihre Anzeige bis zum 5. Februar in dem nächsten Polizeirevier ab oder senden sie durch die Post postfrei dem städtischen Statistischen Amt (Hauptwache 4/6, Fernruf Rathaus) zu, das auch jede weitere Auskunft erteilt. —

Mehlverkauf und Höchstpreise.

Der Magistrat veröffentlicht folgendes:

1. **Vom 1. Februar 1915 an darf Mehl von Handelsmühlen, Groß- und Kleinhändlern nicht in größeren Mengen als von 1 bis 2 Pfund gleichzeitig abgegeben werden. Ausnahmen kann in besonderen Fällen der unterzeichnete Magistrat gestatten. Den Bäckern wird der Verkauf von Mehl an Privatpersonen verboten.**

   Gesuche um Gewährung von Ausnahmen sind an die Adresse: An das städt. Statistische Amt, Hauptwache 1/6, zu richten.

2. **Für die Zeit vom 1. Februar 1915 an werden für den Kleinhandel mit Mehl folgende Höchstpreise festgesetzt:**

Für Weizenmehl	½ Kilogramm	26 Pfg.
Für Roggenmehl	½ Kilogramm	19 Pfg.

3. **Vom 3. Februar 1915 an dürfen im Stadtkreis Magdeburg nur noch Einheitsschwarzbrote von je 4 Pfund Gewicht bereitet werden. Bis zum 7. Februar ist es gestattet, früher zubereitete Brote andern Gewichts zu verkaufen. Nach dieser Zeit dürfen in allen Brotverkaufsstellen nur noch 4-Pfund-Schwarzbrote zum Verkauf gebracht werden.**

4. **In allen Brot- und Mehlverkaufsstellen ist diese Verordnung unverzüglich auszuhängen. Druckexemplare sind in der Buchdruckerei von Baensch jun., Bärstraße, käuflich zu haben.**

5. **Zuwiderhandlungen werden gemäß § 14 der Verordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.**

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Aerzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Steiner, Johannisberg 1, Telephon 3520.

Neue Neustadt und Alte Neustadt bis Königstraße (einschließlich): Dr. Grünberg, Lübecker Straße 126, Telephon 3074.

Wilhelmstadt: Dr. Goericke, Große Diesdorfer Straße 221, Telephon 3317.

Sudenburg: Dr. Mohr, Halberstädter Straße 118a, Tel. 3473.

*

Zahnärztlicher Sonntagsdienst:

Zahnarzt Kopp, Kaiserstraße 90, Telephon 2782, und Zahnarzt Zehle, Breiter Weg 167, Telephon 3620. —

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauf folgenden Woche Nachtdienst:

Engel-Apotheke, Jakobstraße 18,	Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122.
Hof-Apotheke, Breiter Weg 155.	Flora-Apotheke, Lüneburger Str. 1.
Stern-Apotheke, Tarentzienstr. 4,	Löwen-Apotheke, Neustadt, Lübecker Straße 116.
Schwan-Apotheke, Schönebecker Straße 26,	Anker-Apotheke, Friedrichstadt.
Lessing-Apotheke, Arndtstraße 39,	

Bis Sonntag mittag 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anker-Apotheke in Friedrichstadt versieht allnächtlich Nachtdienst. —

— **Ein Wunsch.** Aus unserm Lesertreis ist wiederholt der Wunsch an uns gerichtet worden, wir möchten einmal mit einigen Zeilen dafür eintreten, daß eine Aenderung in den Bestimmungen über die Besuche in den Lazaretten getroffen werde. Es scheint, als ob die Regelung nicht in allen Lazaretten gleichmäßig ist. In den einen wird streng darauf gesehen, daß nur die allernächsten Verwandten der Verwundeten Zutritt erhalten, in andern wird der Kreis der Besucher etwas weiter gezogen. Uns scheint, daß es erwünscht wäre, die letztere Gepflogenheit allgemein anzuwenden. Nicht jeder Verwundete ist in der glücklichen Lage, häufiger den Besuch nächster Angehöriger zu empfangen, zuweilen ist es wohl gar überhaupt ausgeschlossen. Einen guten Freund oder Bekannten aber hat er vielleicht, der jedoch nicht zu ihm kommen kann, weil es die Vorschriften nicht zulassen. Das wird jeder bedauern, der die günstigen psychischen Wirkungen auf den Verlauf von Krankheiten und Heilungsprozessen kennt. Wir sprechen darum die Bitte aus, die zuständigen Behörden möchten erwägen, ob eine entsprechende Aenderung eintreten kann. Sie würden sich dadurch den Dank nicht nur weiter Kreise des Publikums, sondern auch vieler Verwundeter verdienen. Unzuträglichkeiten, die vielleicht zu befürchten wären, kann durch vermehrte Aufsicht begegnet werden, wie denn ja auch die gegenseitige Kontrolle der Besucher davor bewahrt, daß sich Ungehörigkeiten ereignen. —

— **Der Ausschuß zur Ermittlung Vermißter** hielt am Donnerstag abend im „Weißen Bär" eine Vorbesprechung ab, in der man sich über die grundsätzliche Art und Weise aussprach, in der die Bestrebungen des Ausschusses für die Zukunft gedacht sind. Es wurde beschlossen, in erster Linie in der für den 1. Februar in der Aula der Luisenschule in der Prälatenstraße in Aussicht genommenen Versammlung eine Eingabe vorzulegen, die an das Auswärtige Amt gehen soll, um zu erzielen, daß durch eine neutrale Macht die kriegführenden Mächte zur Aufstellung von Gefangenenlisten und zum gegenseitigen Austausch dieser Listen veranlaßt werden. Es soll ferner der Regierung die Bitte unterbreitet werden, in irgendeiner Form die Schaffung einer Reichszentrale zur Ermittlung Vermißter in die Hand zu nehmen. Inzwischen wird der Ausschuß das ihm zustehende Material weiter sichten und den zuständigen Stellen übermitteln, wobei auf ein möglichst enges Zusammengehen mit dem Roten Kreuz und dem Bund der deutschen Verkehrsvereine Wert gelegt wird. Auf diese Weise hofft der Ausschuß neben den offiziellen Bestrebungen des Reiches auch noch auf privatem Wege der so überaus wichtigen Sache dienen zu können.

— **Der Nationale Frauendienst** veranstaltet am Sonntag den 31. d. M., abends pünktlich um 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Eingang Breiter Weg 199/200 wieder einen vaterländischen Frauenabend. Frauen jedes Standes haben Zutritt. —

— **Arbeiterjugend.** Die Sudenburger treffen sich am Sonntag, nachmittags ¾2 Uhr, am Eiskellerplatz zu einer Wanderung. Gute Beteiligung ist notwendig. —

— **Vaterländischer Volksabend.** Am Sonnabend den 6. Februar veranstaltet der Magdeburger Lehrerverein seinen dritten vaterländischen Volksabend in der Aula der Bismarckschule (Roonstraße 4). Das reichhaltige Programm enthält neben einer Ansprache zeitgemäße Rezitationen, Violin- und Klaviervorträge und Sologesänge. Außerdem wird der Schülerchor der Budauer Bürger-Knabenschule mehrere Chorgesänge bieten. Der Reinertrag der Volksabende, für deren Besuch 0,25 Mark erhoben werden, wird wiederum dem städtischen Wohlfahrtsamt für die Kriegsfürsorge zufließen. —

— **Die Lehrstellenvermittlung des Allgemeinen Frauenvereins** für Haushalt und Handwerk wird am 2. Februar wieder eröffnet. Die regelmäßigen Sprechstunden finden jeden Dienstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr in der Schrotdorfer Straße 1 statt. Der Zweck dieser sozialen Einrichtung ist, ungeschulten jungen Mädchen Stellungen in Haushaltungen, die zum Anlernen geeignet sind, zu verschaffen und dem Handwerk Lehrlinge zuzuführen. Hausfrauen, die sich der Mühe unterziehen wollen, ein junges Mädchen im Haushalt anzulernen und Meisterinnen, die Lehrlinge annehmen wollen, seien auf die Vermittlungsstelle hingewiesen. Die Vermittlung ist für die jungen Mädchen kostenlos. —

— **Unfälle.** Am Freitag nachmittag rutschte der Arbeiter Hermann K. auf seiner Arbeitsstätte, Gasanstalt, aus und geriet mit dem linken Fuß in heißes Wasser, so daß er schwere Brandwunden erlitt. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhause gebracht. — Der Zeitungsverkäufer Albert Riedel wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf dem Breiten Weg von einem Auto überfahren und erlitt außer Hautabschürfungen im Gesicht noch innere Verletzungen. R. wurde mittels Sanitätswagens nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht. —

× **Wer kennt den Toten?** Am 16. d. M. wurde in Düsseldorf in einem Strohschober die Leiche eines Mannes, der wahrscheinlich an Alkoholvergiftung gestorben ist, aufgefunden. Der Verstorbene ist etwa 45 Jahre alt, etwa 1,74 Meter groß, schlank, hat schmales Gesicht, spitzes Kinn, schwarzes Haar, ebensolchen Vollbart, hohe Stirn, schmale Nase, großen Mund und vollständige Zähne. An beiden Füßen fehlen die Zehen. Bekleidet war der Mann mit schwarzem steifem Hut und graugrünem gemustertem Anzug. Bei der Leiche fand man einen Spazierstock. Mitteilungen über die Person des Verstorbenen erbittet die hiesige Kriminalpolizei. —

× **Von einem Automobil überfahren.** Gestern nachmittag gegen 4½ Uhr ist ein 11 Jahre alter Knabe aus der Eisenbahnprivatstraße in der Straße Alt-Salbke von einem Automobil überfahren worden. Außer einigen geringen Kopfverletzungen hat der Knabe anscheinend einen rechten Beinbruch erlitten. —

× **Gestohlen** wurden am 24. Januar abends zwischen 6 und 7 Uhr, aus einem unverschlossenen Hausflur in der Neustädter Straße ein schwarzer Herbstmantel mit der Firmenbezeichnung „Franz Hilmar, Magdeburg, Breiter Weg 167" in der Innentasche; am 28. Januar, nachmittags, aus dem Umkleideraum einer Fabrik in der Leipziger Straße ein grün-, blau- und gelbkariertes Umschlagetuch; am 29. d. M., gegen 12½ Uhr nachmittags, vor dem Hause Berliner Straße Nr. 1 ein Fahrrad Horizont; in der Nacht zum 29. Januar aus einem verschlossenen Laden am Breiten Wege unter erschwerenden Umständen etwa 30 Mark Wechselgeld und für 2 Mark Briefmarken. —

— **Werkstattbrand.** Am Sonnabend vormittag 7½ Uhr brach Arndtstraße 25 in dem auf dem Hofe befindlichen drei Geschoß hohen Werkstattgebäude der Holleschen Tischlerei zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoß ein Deckenbrand aus, der beim Eintreffen der Feuerwehr schon eine bedenkliche Ausdehnung angenommen hatte. Der im ersten Obergeschoß liegende Leimofen war bereits durchgebrochen, so daß sich das Feuer auch nach dem ersten Geschoß schon übertragen hatte, auch die Decke vom zweiten Obergeschoß brannte bereits. Durch schleunige Vornahme zweier Schlauchlinien konnte das Feuer bald gelöscht und eine Weiterverbreitung verhindert werden. —

— **Stadttheater.** Ambroise Thomas' Oper „Mignon" wurde Freitag im Stadttheater zum erstenmal gegeben. Das Haus war ausverkauft, ein Beweis, daß der Chauvinismus im Publikum keine Wurzel findet, wenn es sich um beliebte Sachen handelt. Denn Thomas ist ein Franzose, er stammte aus Metz und war sogar Kommandeur der Ehrenlegion. Seine Mitarbeiter an der Oper, Carré und Barbier, waren auch Franzosen. So siegte heut das Empfinden für ein Kunstwerk, das weder textinhaltlich noch musikalisch zu den bedeutenderen gerechnet werden kann, das viel Weichliches und Sentimentales an sich hat, nichts Kerniges, wohl aber viel ausgeklügelt Künstliches, für die Koloratursängerin Ersonnenes, also wenn wir ehrlich sein wollen: es herrschte die Pose, die Theatralik in der Kunst, in der die Franzosen Meister sind. Und der Deutsche sitzt vor der Rampe und bewundert den französischen Esprit. Warum auch nicht? Niemand kann aus seiner Haut heraus, und wenn „Kennst du das Land?" oder „Ihr Schwalben in den Lüften" oder „Titania ist herabgestiegen" nun einmal die Herzen rührt, den Geschmack läutert usw., so wird niemand froher sein als ein Theaterdirektor, der Mignon zugkräftig besetzen kann. Und das war heute der Fall. In der Titelrolle zeigte Fini Sedlmaier sehr viel Kunst und Herzlichkeit im Spiel. Ebenbürtig war ihr Marie Mayer-Olbrich als Philine. Dann waren noch zu nennen Adolf Jäger als Wilhelm Meister, Richard Radow als Lothario, Hans Mirfalis, Heinrich Eisler und Julius Roger in kleineren Rollen. Siegfried Blumann schwang mit Delikatesse den Taktstock. —

Konzerte, Theater 2c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Zirkus. Ein künstlerisches Ereignis steht uns bevor, indem die berühmte Berliner Vortragskünstlerin Gisela Schneider-Nissen hierselbst ein kurzes Gastspiel geben wird. —

* Stadttheater. **Spielplan vom 31. Januar bis 7. Februar. Sonntag nachmittag 3 Uhr (Volksvorstellung): Johannisfeuer; abends 7½ Uhr: La Traviata; hierauf: Liebesplänkelei. — Dienstag: Aida. Mittwoch: Die versunkene Glocke. (Militär- und Schülerkarten haben Gültigkeit.) — Donnerstag: Der Trompeter von Säckingen. (Militärkarten haben Gültigkeit.) — Freitag: Das Glöckchen des Eremiten. — Sonnabend (Uraufführung): Die Notprüfung. (Militär- und Schülerkarten haben Gültigkeit.) — Sonntag nachmittag 3 Uhr (Volksvorstellung): Die Journalisten; abends 7½ Uhr: Tannhäuser. —**

* Stadttheater. Am Sonntag nachmittag wird Hermann Sudermanns Schauspiel „Johannisfeuer" gegeben werden. Das weniger bemittelte Publikum findet damit Gelegenheit, einen der namhaftesten Neuklassiker zu besuchen. Am Abend gelangt Giuseppe Verdis große Oper „La Traviata" zur Aufführung. Die viel und gern gesehene Oper hat auch in dieser Saison trotz des unverkennbaren Einflusses, den der Weltkrieg auf die Bühne ausübt, nichts von ihrer Zugkraft verloren und dürfte wieder ein volles Haus erreichen. Um den Theaterabend ferner zu einem möglichst vielseitigen zu gestalten, wird der Oper das entzückende Ballett „Liebesplänkelei" folgen. Im Interesse des theaterbesuchenden Publikums wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft bei ev. Zuspätkommen die Türen zum Zuschauerraum während der Ouvertüre oder nach Anfang der Vorstellung geschlossen gehalten werden und das zuspätkommende Publikum hätte dann erst Gelegenheit, nach Abschluß den Zuschauerraum zu betreten. Es sind in der letzten Zeit wiederholt Klagen seitens der Theaterbesucher bei der Direktion eingelaufen, daß durch das Zuspätkommen das Publikum auf das empfindlichste gestört wird. —

* Zentraltheater. Mit der Erwerbung des vaterländischen Volksstückes „Immer feste druff" hat die Direktion Lölgen einen glücklichen Griff getan, denn seit Weihnachten beherrscht das Werk ununterbrochen den Spielplan, so daß am Mittwoch bereits die 50. Aufführung stattfinden kann. Jedem Besucher dieser Vorstellung wird ein reizendes Geschenk überreicht. Viel zu dem großartigen Erfolg hat auch die glänzende und vorbildliche Darstellung beigetragen, denn für die Rollen des Schliephake und der Minna bessere und geeignetere Kräfte zu finden, ist nicht gut möglich. Aber auch von den übrigen zahlreichen Mitwirkenden läßt sich sagen, daß jeder einzelne bestes Können beweist und mit Lust und Liebe tätig ist. —

* Kaiser-Panorama. Friedliche Bilder aus einer jetzt vom Lärme des Krieges erfüllten Gegend, bringt in dieser Woche das Kaiser-Panorama. Es führt in die Gegend von Reims und Epernay ins Herz der Champagne. In wunderschönen klaren und plastischen Bildern zieht die Gewinnung und Herstellung des Champagners am Beschauer vorüber. Daneben ist aber das Landschaftliche nicht vernachlässigt, und zwar nicht nur die malerischen Rebgelände tun sich dem Blick auf, sondern das alte Reims mit seinen malerischen Baulichkeiten ersteht in all seiner Pracht, und zum Schlusse gibt es einen hübschen kleinen Ausflug ins Luxemburgische und eine herrliche Tour an die Ybbstalbahn (Oesterreich).

* Fürstenhof-Theater. „Hurra! Wir siegen!" Dieses Stück gelangt ab heute nebst einem neuen glänzenden Spezialitätenteil zur Aufführung. Ferner findet ab heute ein Gastspiel der Vortragsmeisterin Elsa Plang in ihrer Szene „Drei Typen aus dem Frauenleben" statt. —

Wettervorhersage.

Sonntag den 31. Januar: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, tagsüber mild. —

Hinweis. Für Wilhelmstadt und Umgebung liegt heute ein Prospekt der Firma Kaufhaus Karliner, Große Diesdorfer Straße 30, bei. — Für Burg und Umgebung liegt heute ein Prospekt der Firma Karl Weber Nachfl. bei. —

Provinz und Umgegend.

Die Zuckervorräte für das Volk.

Den Zucker sieht man in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes immer nur noch als Genußmittel, keineswegs als Nahrungsmittel an. Es kann daher nicht genug darauf hingewiesen werden, welch wertvolles Nahrungsmittel wir in dem bei uns ja in großer Menge vorhandenen Zucker besitzen. Gegenüber Kartoffeln besitzt Zucker etwa den fünffachen Nährwert. Allerdings muß bei seiner Verwendung immer berücksichtigt werden, daß er absolut kein Eiweiß besitzt. Es ist also in der übrigen Nahrung für das Vorhandensein des nötigen Eiweißes, z. B. in Form von Milch, Quark, Käse, Fisch, Fleisch usw. zu sorgen. Aber äußerst wertvoll und unentbehrlich für die Volksernährung bleibt trotzdem der Zucker. Zuckergroßhändler und auch einzelne Rohzuckerfabriken suchen aber selbst den sperrfreien Rohzucker dem Verkehr fernzuhalten, um den Preis zu steigern. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt darüber:

Die Zuckerraffinerien führen darüber Klage, daß einzelne Händler sich weigern, den im Oktober gekauften sperrfreien Rohzucker vor Mai 1915 herauszugeben. Auch einzelne Rohzuckerfabriken sollen den Rohzucker zurückhalten, um die Reporte zu genießen, und es soll sogar vorkommen, daß für Januarlieferung Märzpreise verlangt werden. Dieses Verfahren steht im Widerspruch mit § 3 Absatz 3 der Bekanntmachung betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker usw. vom 31. Oktober 1914 und kann nicht geduldet werden. Denn die sperrfreie Menge wird nur stückweise und in Höhe des jeweiligen Bedürfnisses freigegeben. So erfolgte die erste Freigabe von 25 Prozent bis Ende Dezember 1914 und wurde bis zum 15. Januar 1915 verlängert; die zweite Freigabe von weitern 15 Prozent gilt für die Zeit bis Ende April 1915. Demgemäß muß der verfügbare sperrfreie Rohzucker den Raffinerien deren Bedarf entsprechend zu den festgesetzten jeweiligen Monatspreisen auf Verlangen geliefert werden; andernfalls würde ein Mangel an verfügbarem Rohzucker und eine Störung der Versorgung mit Raffinade eintreten. Es wird daher erwogen, nötigenfalls gegenüber der unzulässigen Zurückhaltung von Rohzucker und den unzulässigen Preisforderungen das Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 einschließlich seiner Strafbestimmungen anwendbar zu machen und mit Enteignung der zurückgehaltenen Rohzuckervorräte vorzugehen, wobei natürlich die Reporte in Wegfall kommen würden.

Die Zuckervorräte müssen, wie alle Nahrungsmittel, in der zweckmäßigsten Weise der Volksernährung nutzbar gemacht werden. Hierzu werden ähnliche tiefeinschneidende Maßnahmen nötig sein wie bei der Sicherstellung des Brotgetreides. Hoffentlich kommen sie recht bald. Rücksichten auf Privatinteressen wären sehr übel angebracht. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 30. Januar. (Landsturm-Musterung.) Am Montag den 1. Februar findet im „Schützenwall", Schützenstr. 9, die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885—1892 aus dem Stadtkreise statt. Die Gestellungspflichtigen haben sich an dem Tage, vormittags 8½ Uhr, dort einzufinden. Am Erscheinen im Musterungstermin infolge Krankheit Verhinderte haben ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Die Militärausweispapiere sind mit zur Musterung zu bringen. —

— (Ein Diebstahl) ist vor einiger Zeit bei einem Fuhrwerksbesitzer in der Taubenstraße verübt worden. Der Dieb hat einen kaffeebraunen Ueberzieher, eine Damenuhr, Damen- und Kinderhemden sowie ein Waschkleid entwendet. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 50 Mark. Angaben über den Verbleib der Sachen nimmt die Kriminalpolizei entgegen. —

— (Sozialdemokratischer Verein.) In der Mitgliederversammlung am Donnerstag im Lokal von M. Bollmann, die gut besucht war, gedachte der Vorsitzende zunächst der in letzter Zeit im Felde gefallenen bzw. bei Ausübung ihres Dienstes verunglückten Parteimitglieder. Es sind das Genosse Friedrich Baake, der seinen im Gefecht erlittenen Verwundungen am 30. Oktober im Feldlazarett bei N. erlegen ist, und die beiden Landsturmmänner Franz Gebhardt und Fritz Ullrich, die bei Hedersleben bei Wahrnehmung ihres Dienstes vom Zuge überfahren worden sind. Die Versammelten ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Genosse Beims (Magdeburg) erörterte hierauf das Thema „Deutschlands Volkswirtschaft im Weltkrieg" in ausführlicher und interessanter Weise. Die vor Ausbruch des Krieges in unsern Reihen fast allgemein vertretene Ansicht, daß bei einem Kriege ein wirtschaftlicher Zusammenbruch mit all seinen schlimmen Folgen eintreten werde, habe sich nicht bestätigt. Im Gegenteil sei bald in den ersten Wochen des Krieges eine Belebung des Wirtschaftsmarktes erfolgt und ein ständige Verringerung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen gewesen. Redner schilderte in anschaulicher Weise, wie ganze Berufszweige für Militärlieferungen beschäftigt werden und dadurch große Mengen Arbeitsloser aus andern Berufen Beschäftigung gefunden haben. Nach Beendigung des Weltkriegs wird jedoch nach Ansicht des Referenten eine schwere Erschütterung des gesamten Wirtschaftslebens erfolgen. Für diese kommende, insbesondere für die Arbeiterschaft doppelt fühlbare schwere Zeit gelte es Vorsorge zu treffen. Das geschieht am wirksamsten, indem die Arbeiterschaft ihre Organisationen hütet, ihnen auch in der schlimmsten Zeit die Treue bewahrt und sie als einen sicheren Hort festigt und stärkt. Genosse Beims erörterte ferner die Bemühungen der Regierung, eine Streckung der Lebensmittel zu erreichen. Die staatssozialistischen Maßnahmen der Regierung, die allerdings viel zu zögernd dazu gegriffen habe, hat zur Folge gehabt, daß für eine Reihe von Waren das Privateigentum beseitigt worden ist. Soweit es in den Kreisen der Minderbemittelten überhaupt noch möglich ist, an Lebensmitteln zu sparen, werden auch in diesen Kreisen die Bemühungen, ein längeres Ausreichen der Lebensmittel herbeizuführen, um eine Aushungerung Deutschlands in diesem Kriege zu vermeiden, unterstützt werden. Was in unsern Kräften steht, eine Niederlage Deutschlands zu vereiteln, wird und muß getan werden. Der Redner erntete für seine trefflichen Ausführungen starken Beifall. Genosse Weber gab hierauf die Abrechnung vom 4. Quartal zur Kenntnis. Entrichtet wurden von den Männern 5490 und von den Frauen 2034 Beiträge. Bei einer Gesamteinnahme von 841,09 Mark verbleibt ein Kassenbestand von 29,66 Mark. An die Kreiskasse wurden 568,65 Mark abgeführt. Im Laufe des vierten Quartals sind noch weitere 70 Mitglieder zum Militär eingezogen worden. Die Gesamtzahl der Mitglieder, die Kriegsteilnehmer sind, beträgt über 500. Das sind 42 Prozent der Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder betrug am Quartalsschluß 584 männliche und 246 weibliche. Mit den zum Militär eingezogenen, den in den beiden Vierteljahren abgereisten und abgegangenen Mitgliedern ist ein Abgang von insgesamt 49 Prozent der Mitglieder zu verzeichnen. Eine Verringerung der Einnahmen in etwa der gleichen Weise war die Folge. Genosse Weber bemängelte, daß es in dieser Zeit leider auch eine kleine Anzahl Mitglieder gibt, die den Krieg als wichtigen Vorwand benutzen, um sich jetzt von der Zahlung der Parteibeiträge zu drücken. Nach weiteren Mitteilungen über den Liebesgabenversand an die im Felde stehenden Gewerkschafts- und Parteimitglieder, die Weihnachtsbescherung für Arbeitslose und das stattgefundene Konzert des Bildungsausschusses schloß der Vorsitzende, Genosse Berger, die Versammlung. —

Oschersleben, 30. Januar. (Alberne Späße.) Durch die Provinzpresse geht folgende Notiz:

Oschersleben. Russische Brandstifter. Im Kreise Oschersleben befinden sich drei russisch-polnische Arbeiter, die durch englische Agenten sehr reichlich mit Geld, Zündmaterial und Giftpillen versehen sind, um Getreidespeicher, große Scheunen usw. anzubrennen. Scharfe Bewachung der Getreidespeicher bei Tag und Nacht ist daher dringend erforderlich.

Also man weiß genau, daß drei russisch-polnische Arbeiter Zündmaterial und Giftpillen aufsammeln, um Verbrechen zu begehen; man setzt die drei, die doch persönlich bekannt sein müssen, nicht gefangen, sondern trifft umfangreiche Maßnahmen, um die Scheunen der ganzen Umgegend bewachen zu lassen. Solche Schildbürgerei soll jetzt in Deutschland möglich sein! Das glaubt kein Leser, der geradeaus denken kann, er wird die Zeitungsnotiz als schlechten Spaß ansehen. Es wird aber auch viele geben, die aus Furcht vor den drei Russen, die mit Zündschnur und Gift unbehelligt umherschleichen, keine Stunde mehr schlafen können. Etwas mehr Ernst wäre mancher Zeitung zu wünschen. —

Oschersleben, 30. Januar. (Zahlt die Versicherungsprämien!) Durch die Gründung der Volksfürsorge hatte sich in den andern Versicherungs-Gesellschaften reges Leben bemerkbar gemacht. Kein Mittel wurde unversucht gelassen, um neue Versicherungsverträge abzuschließen. Die Bevölkerung wurde fast von Agenten überrannt. Mit Kriegsausbruch trat eine gewisse Stockung ein. Einige Versicherungs-Gesellschaften schienen plötzlich das große Interesse für viele Versicherte verloren zu haben. Denn der Krieg läßt die Sterblichkeitsziffer erheblich anschwellen und damit erhöht sich das Risiko für die Gesellschaft. Es ist bekannt, daß nach dem Gesetz gezahlte Prämien dem Versicherten nicht verloren gehen, wenn sie über 3 Jahr entrichtet worden sind. Alle Prämien unter 3 Jahren gehen verlustig, wenn der Versicherte nicht weiter zahlt. Infolge des Umstandes, daß viele Versicherungs-Gesellschaften in den einzelnen Orten keine Inkassoagenten haben, werden die Prämien nicht abgeholt. Der Versicherte denkt nicht daran daß er die Prämien einzuschicken hat, und mit einem Mal ist die Versicherung erloschen. In vielen Fällen ist auch der Versicherungsnehmer im Felde und die Frau mit ihrer kärglichen Unterstützung ist froh, daß Agent keine Prämien holt. Während so Unsummen von Vermögen einzelnen 7 bis 30 und mehr Mark verloren gehen, gewinnen die V sicherungs-Gesellschaften Millionen. Für viele dieser nicht weit gezahlten Prämien hätten bei Sterbefällen während oder gl nach dem Kriege die Versicherungssummen gezahlt werden müss Im Interesse der Versicherten möchten wir den Rat geben, gerade der jetzigen Zeit die Prämien pünktlich zu zahlen auch auf e Unterbrechung oder Festschreibung der Versicherung nicht einzuge Sollten Kriegerfrauen die Prämien von ihren Unterstützungen n aufbringen können, dann mögen sie sich mit ihren Versicherungspoli auf die Kriegsfürsorgeämter begeben. Dort wird dafür gesorgt werd daß die Versicherungsverträge durchgehalten werden. Niemals s man aber dem Versicherungsvertreter, daß während des Krieges Prämien nicht gezahlt werden können. Daß jede Versicherung Segen und Vorteil ist, beweist ja die Kranken-, Unfall- und Invalide versicherung und nicht umsonst haben fast alle Städte die Krieg versicherung vorgenommen. Darum Versicherte, die Augen auf! —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 30. Januar. (Ein Lichtbildervortrag) ü jenes Land, das von den kriegerischen Ereignissen am meisten hem gesucht ist, Belgien, wird seitens des Bildungsausschus veranstaltet werden. Der Vortrag wird am Dienstag den 16. F bruar, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus" stattfinden. Ein Eintritt-ge wird nicht erhoben, als Ausweis dient das Mitgliedsbuch von G werkschaft oder Partei. Durch 20 erstklassige Lichtbilder unterst wird der Vortrag die belgische Kultur, die Lebensgewohnheiten d belgischen Volkes und speziell die Arbeiter- und Genossenschafts bewegung behandeln. Die Veranstaltung verspricht sehr interessant werden und ist der Besuch nur zu empfehlen. —

— (Wöchnerinnen-Fürsorge.) Diejenigen Kriegerfrau deren Ehemänner bis zu ihrem Eintritt in den Heeresdienst der Allg meinen Ortskrankenkasse als Mitglieder angehörten erhalten die jetzt fälligen Beträge am Montag den 1. Februar, nachmitta von 3 bis 5 Uhr, im Bureau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Fran zosenstraße, ausgezahlt. Geburtsurkunde ist vorzulegen. (Siehe Inserat.

— (Wehrt den Unfällen!) Die Polizeiverwaltung bring die §§ 65 und 66 der Straßenpolizeiverwaltung vom 2. April 18 in dringende Erinnerung, nach der die Bürgersteige und Rinnstei brücken mit abstumpfendem Material bestreut werden müssen. Die dur Schnee und Eis entstandenen Unebenheiten sollen entfernt werde Einige in letzter Zeit vorgekommene Unfälle geben Veranlassung, d Befolgung der Polizeiverordnung dringender zu fordern. Bei Unte lassungen sollen in Zukunft höhere Strafen als bisher in Anwendu kommen. Der Fürsorge der Polizeiverwaltung kann man nur zu stimmen, die jetzige Zeit fordert gebieterisch die Gesunderhaltung d Einzelglieder unsers Volkskörpers. Zu wünschen wäre, daß die Lehre der Jetztzeit die Völker veranlassen würden, sich selbst Verordnunge zu geben, die über den Erdball reichend das furchtbare Völkermord unmöglich machen. —

— (Eine neue Industrie im Kreise Jerichow.) Nach Mitteilungen im Burger „Tageblatt" sollen Verhandlung schweben, die die Errichtung einer Elektrizitäts-Zentrale im Fiener Bru zum Zweck haben. Zwischen Zitz und Karow sollen die dort vor handenen Torfmoore und Moorwiesen der Torfgewinnung er schlossen werden. Der Torf soll in Retorten erhitzt werden, die g wonnenen Gase sollen der Feurung der Dampfkessel dienen. Aus d verbleibenden Torfkokien will man dann Anilinfarben bereiten. D der zu gewinnende Torf stark salpetersäureheltig ist, hofft man auch eine ausgiebige Düngemittelausbeute. Durch dieses Projekt der Firm Max Rosenthal, G. m. b. H. zu Berlin würde eine bisher von d Industrie wenig erfaßte Gegend zu neuem Leben erweckt werden. Seit der Einfuhr der böhmischen Braunkohle und der Erschließung d mitteldeutschen Braunkohlenlager sind die Torfschätze des Fiener Bruches in Vergessenheit geraten. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Fiener, wie er von unsern Vorfahren kurz genannt wurde, fa eine weite Gegend bis nach Brandenburg nächst den Waldungen d einzige wärmende Quelle. Mit den Bohrungen nach Torf soll bald begonnen werden, denn die Zentrale soll bereits am 1. Oktober 191 betriebsfertig sein. Ueberlandzentralen mit Torfheizung sollen i Holland bereits lebensfähig vorhanden sein. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Schönebeck, 30. Januar. (Kriegsnähstube.) In der am 14. Dezember eröffneten Kriegsnähstube, in welcher viele Kriegerfrauen zu ihrer Unterstützung noch etwas verdienen können, wurden bis jetzt 3165 Paar Tuchhandschuhe und über 500 Stück dreiteilige Deckbetten fertiggestellt. Es wurden 983 Mark ausgezahlt. Gezahlt werden für ein Paar Handschuhe 22½ Pfennig, für einen Bezug 25 Pfennig, für einen Kopfbezug 12½ Pfennig und für ein Laken 7 Pfennig Arbeitslohn. In der Nähstunde geben zwei praktische Lehrerinnen Anleitung und

---

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Nach dem Mittagbrot, bei dem kaum ein Wort geredet wurde, half Johanna der Bäuerin im Hause; dann setzten sich beide hinter das Haus auf die Bank und strickten. Die Sonne schien warm, im Rasen blühten die Osterblumen, die gelben Buttervögel flogen, die Elster suchte sich Reisig für ihr Nest, im Holze schlug die Zippe, und über der Wohldt flogen zwei Adlernadler (Schlangenadler) und riefen laut.

Zwei Tage blieb der Wulfsbauer mit Thedel aus. Als er wiederkam, sah er müde aus, hatte dunkle Augen und enge Lippen. „Das Geschäft hat sich zerschlagen," sagte er, „heute bin ich zu müde und will erst ausschlafen. Morgen früh wollen wir nach Peerhobstel."

In der Nacht zog [illegible] vorüber. Johanna wachte [illegible] auf und versagte sich; aber als sie neben sich die Bäuerin, und vor der Butze Grieptoo fest und tief atmen hörte, schlief sie gleich wieder ein. Als sie am Morgen das Mannszeug anzog, packte die Frau die Mädchenkleider zusammen, machte ein Bündel daraus und sagte: „So, das soll Deins sein, meine Tochter! Und daß Du es nicht vergessen tust: auf Wodshorn ist immer eine Butze und ein Platz am Tische für Dich da."

Es war ein schöner Morgen geworden; die Moorhühner (Birkhühner) waren überall zu gange, die Kraniche prahlten, die Kiebitze riefen und die Himmelsziegen (Bekassien) meckerten. Ueberall in den Gründen war der Posk ganz rot, und ab und zu stand ein Weidenbusch da, der wie eine helle Flamme aussah. Ein Rudel Hirsche zog über die Heide, blieb stehen, als es drei Reiter ansichtig wurde, und zog dann schneller dem Moore zu.

Als sie vor Fuhrberg über die hohe Heide ritten, heulte hinter ihnen der Wolf. Der Bauer drehte sich um und sagte: „Das sind unsre Leute!", und er gab den Wolfsruf zurück. Bald darauf kamen zwei Reiter aus dem Busch; es war Viekenludolf und Grönhagenfritzchen. „Na, schon so früh auf, Ludolf?" begrüßte ihn Wulf; „bist wohl gar nicht im Bette gewesen?" Der Tollhund griente: „In meinem allerdings nicht. Schade, daß Du gestern nicht dabei warst! Wir haben einen guten Zug gemacht. Na, wir kommen da ja vorbei; kannst es Dir selber ansehen." Er sah nach Johanna hin. „Ist ein Freund von mir, Hans geheißen," sagte der Oedringer. „Hm," brummte der Rammlinger und wollte grienen, verkniff es sich aber, denn der andre lud ihn dazu nicht ein.

Er ritt mit Wulf voran und flüsterte ihm etwas zu. Harm ließ ihn dann voranreiten und fragte Johanna: „Hans, kannst Du es mit ansehen, wenn ein Birkenbaum faule Aepfel trägt? Es sind ein paar Schandkerle weniger geworden auf der Welt. Ich muß dahin, wenn Du willst, kannst Du mit Thedel hier so lange warten." Das Mädchen schüttelte den Kopf: „Ich wollte froh sein, wenn alle Birken so reich tragen wollten; dann hätten es alle Menschen, die frommen Herzens sind, besser." Der Bauer nickte.

[illegible] der Dietweg die Heerstraße kämmt, standen etliche hohe Birken beieinander. Fünf Männer und zwei Frauen hingen daran. Ueber jedem war eine aufrechtstehende Wolfsangel in die Rinde gehauen, und der älteste Mann, ein Kerl mit einem schwarzen Bart, hatte ein Brett zwischen die Hände gebunden; mit Rötel waren darauf folgende Worte geschrieben:

Wir sind Unser 3 Mal Elve
und nennen uns die Wölve
und geben auf jedwedem Acht
der Lange finger macht.

Wolf und seine Begleiter blieben bis zur Ulenflucht (Dämmerung) auf dem Viekenhof in Fuhrberg und kamen erst im Dunkeln nach Peerhobstel. Alles machte lange Augen, als es hieß: der Wulfsbauer hat sich eine Magd mitgebracht. Aber weil sie sich nicht sehen ließ und alles, was eben helfen konnte, alle Hände voll zu tun hatte, so kümmerte sich keiner weiter um sie.

Mit der Zeit wurde Johanna mit den Frauensleuten bekannt. Erst mußten sie heimlich über sie lachen, weil sie das rote Haar hatte, hochdeutsch sprach und Hände wie eine Edelfrau hatte. Als aber Wittenmutter zu liegen kam und die Magd vom Wulfshof ihr in ihrer schweren Stunde auf das beste beistand und auch hinterher jeden Tag dafür sorgte, daß die Zwillinge zu ihrem Rechte kamen, sah man, was man an ihr hatte, zumal sie sonst wie eine Magd arbeitete.

Die Kinder, die erst mit dem Finger im Munde dagestanden hatten, wenn sie ihnen mit der Hand über die Köpfe ging, gewöhnten sich bald an sie, und mit der Zeit hatte sie sie alle miteinander jeden Sonntagnachmittag um sich; dann erzählte sie ihnen allerhand Geschichten und brachte den Mädchen Stricken, Nähen und Stopfen bei.

„Das hat uns hier gefehlt, Harm," sagte Ulenvater, der das Mädchen ganz an das Herz genommen hatte; „nur haben wir einen Schulmeister, wie es besser keinen gibt, wenn er auch lange Haare hat. Mit Geschichtenerzählen hat es angefangen, und jetzt bringt sie ihnen auch das Lesen und Schreiben bei. Weißt Du das?" Krackenmutter ihr Micken, das wäre eine Lüttjemagd für uns; dann hat die andre mehr Zeit für die Kinder und die Kranken, denn darauf versteht sie sich wie ein gelernter Doktor."

Der Wulfsbauer war das sehr zufrieden. Als er ihr Grieptoo hielt, der sich einen Schlehdorn eingetreten hatte, woraus ein Geschwür geworden war, und sie es aufschnitt und dem Hunde die Pfote verbunden hatte, fragte er sie: „Sag mal, was kannst Du eigentlich nicht? Reiten kannst Du, schießen kannst Du, der Hausarbeit bist Du gewachsen, auf das Vieh verstehst Du Dich auch, kannst mit kranken Leuten umgehen, bist dabei auch Schulmeister und Wehmutter und gärtnerst, daß es eine Freude ist; wo hast Du das alles her, Mädchen?"

Sie steckte sich rot an und sagte: „Reiten mußte ich zu Hause lernen, weil ich Vater bei seinen Krankenbesuchen begleitete, und das Schießen hat mir der alte Amtmann, Gott hab ihn selig! beigebracht, denn er sagte: ein Frauenzimmer hat das noch nötiger als ein Mannsmensch, dieweil es mehr zu verlieren hat als bloß das nackichte Leben. Und das andre, das kommt wohl, weil Vater Doktor werden wollte, aber aus sich heraus später einen andern Ruf bekam, und weil der Lehrer, den wir hatten, besser Hosen flicken konnte als die Kinder lehren, und da nahm sich Vater ihrer an, und ich mußte ihm dabei an die Hand gehen. Und von meiner Mutter habe ich dann das andre gelernt, besonders das Umgehen mit dem Vieh und mit den Blumen, denn darauf verstand sie sich vorzüglich."

(Fortsetzung folgt.)

beaufsichtigt wird von sechs städtischen Aufsichtsdamen. Eingegangen sind vom Bekleidungsamt 4202 Paar Tuchhandschuhe und 1000 Deckbezüge. Die gelieferten Arbeiten sind vom Bekleidungsamt unbeanstandet abgenommen worden, ein Zeichen, daß nur gute Arbeit geliefert wurde. —

— (Der Bedarf an Arbeitskräften) ist von Tag zu Tag größer geworden, beständig werden Arbeitskräfte durch Inserate verlangt. Firmen inserieren, die bis jetzt niemals Arbeitskräfte durch die Zeitung zu suchen brauchten. Die chemische und die Munitionsindustrie sind stark beschäftigt, nur die Zementfabrik nicht, es arbeiten kaum 20 Arbeiter jetzt dort. Die Belegschaft des Salzschachtes „Graf Moltke" ist auf 150 Mann gestiegen und auf der Saline werden — da Arbeitermangel herrscht — Korrigenden mit beschäftigt. —

Staßfurt, 30. Januar. (Die Kriegsunterstützung) wird ausbezahlt am 1. Februar für die Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis F von 8 bis 12 Uhr, G und H von 3 bis 5 Uhr; am 2. Februar I bis M von 8 bis 12 Uhr, N bis R von 3 bis 5 Uhr; am 3. Februar S und T von 8 bis 12 Uhr, U bis Z von 3 bis 5 Uhr. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 30. Januar. (Uebertretung der Gewerbeordnung.) In der Schokoladenfabrik Falter hier werden, trotzdem die Gewerbeordnung bestimmt, daß Arbeiterinnen am Sonnabend nur 8 Stunden beschäftigt werden dürfen und spätestens nachmittags um 5 Uhr Arbeitsschluß sein muß, jeden Sonnabend eine Anzahl Arbeiterinnen 10 Stunden, bis nachmittags 6 Uhr, beschäftigt; teilweise hat ihre Arbeit auch schon bis 9 Uhr abends gedauert. Mit dieser Arbeitsweise wollte sich eine Betriebsversammlung der dort Beschäftigten befassen, die Versammlung wurde aber von der Polizeibehörde verboten. Hoffentlich wird auch die gesetzwidrige Ueberarbeit verboten. —

Briefkasten.

Wilhelmsburg. „Het Nieuws van den Dag" erscheint in Amsterdam. —

Landsturm. Ja! —

N. N. Graue Salbe oder Quecksilbersalbe. In den Apotheken erhältlich. Zur Desinfizierung der Kleider werden Benzindämpfe empfohlen. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Sterbegeldanhang ist diese Woche das Feld 581 zu kleben.

Die Verwaltung.

Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg. Am Sonntag den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung bei Neuberg in Groß-Ottersleben, Magdeburger Straße. Die Magdeburger Genossen treffen sich 3½ Uhr Endstation Sudenburg. 21

Klein-Ottersleben. Wagenbauer-Krankenkasse. Am Sonntag den 31. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei W. Engelhaus. 26

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 29. Januar. Todesfälle: Privatmann Christ Döbber, 90 J. 7 M. 3 T. Witwe Elisabeth Pape geb. Pasenack, 78 J. 20 T. Witwe Dorothee Fichtler geb. Giffey, 60 J. 1 M. 3 T. Herrenschneider Friedrich Garche, 52 J. 9 M. 28 T. Schneider Wilhelm Winnig, 55 J. 3 M. 29 T. Landwehrmann Fritz Böcker, 2. Komp. Infant.-Ers.-Batls. Nr. 10, 36 J. 7 M. 21 T. Hausmädchen Emma Roloff, 24 J. 4 M. 14 T. Witwe Marie Demmert geb. Rummel, 52 J. 4 M. 13 T. Friedrich, S. des Zimmermeisters Friedrich Riedel in Wefensleben, 1 J. 10 M. 1 T.

Sudenburg, 29. Januar. Todesfälle: Musketier Arbeiter Philipp Wehr, 28 J. 4 M. 15 T. Marie geb. Müller, Ehefrau des Kutschers Otto Ringleb, 47 J. 8 M. 17 T. Tischler-Invalide Friedr. Triepel, 32 J. 5 M. 14 T. Emma geb. Beisling, Ehefrau des Arbeiters Karl Ferchland, 29 J. 1 M. 27 T.

In dieser Woche **Weiße Waren** Sonderangebote

Tischwäsche
Reinleinene Tafeltücher Ia.
Gr. 140/140 140/170 140/225
4.25 5.25 8.00
Mundtücher . ½ Dtzd. 4.75
Reinlein. Tafeltücher Ia. Ia.
Gr. 130/130 130/160 160/220
4.25 5.25 9.00
Mundtücher . ½ Dtzd. 6.75
Jacqu.-Tafeltücher . . 3.00
Mundtücher . ½ Dtzd. 3.50
Einzelne Tischtücher von 1.80 an.
Kaffeegedecke m. Hohlsaum 5.25 5.75 8.00 8.50 10.50

Handtücher
Drell . 48/110 ½ Dtzd. 3.75
Jacqu. 48/110 ½ Dtzd. 4.75
Gerstenk. 48/110 ½ Dtzd. 3.75
Wischtücher 60/60 cm ½ Dtzd. 2.65 — 60/80 cm ½ Dtzd. 3.25

Schlafdecken
weiß 1.50 2.25 2.45 2.65 2.85 3.15 3.75

Damenwäsche
Taghemden, garniert in verschiedenen Formen Mk. 2.10 2.30 2.75 3.00 3.10 3.25 3.65
Kniebeinkleider Mk. 2.50 2.85 3.35
Winter-Beinkleider Mk. 2.10 2.15 2.65
Nachthemden m. Kragen Mk. 4.15 4.50 4.65
Nachtjacken Mk. 1.80 2.65 2.75 3.00
Unterröcke Mk. 2.30 3.30 4.50
Frisiermäntel . Mk. 2.55

Taschentücher
Leinenbatist mit Hohlsaum Dtzd. Mk. 3.60
Batist m. farb. Hohls. St. 15 Pf.
Batist m Tupf.-Hohls. „ 20 „
Reinleinen, gesäumt Dtzd. Mk. 5.40 7.00

Herren-Wäsche
1 Partieposten weiße Oberhemden mit weichen Pikeeinsätzen und Handbünden Stück Mk. 3.35
1 Partieposten weiße Oberhemden wie vor, mit festen Manschetten Stück Mk. 6.50 6.75
Nachthemden mit farbig. Besatz . Mk. 2.90 3.15 3.60 3.90 5.00

Gardinen
weiß und creme Fenster Mk. 4.20 4.75 4.90
Halbstores, elfenbein Mk. 6.75 6.85 8.50 9.00
Stores Mk. 8.50 10.00 10.50
Garnituren, elfenbein Mk. 7.00 10.00 13.50

1 Posten **Tüllbettdecken** sehr billig

Braut-Ausstattungen
in jed. Preislage sind der hervorrag. Sonderzweig mein. Hauses

Bettwäsche
Ueberschlaglaken m. passendem Kissenbezug, mit Hohlsaum
Ueberlaken 5.75 — Kissenbezug 1.75
mit Hohlsaum und Säumchen 5.60 — 1.50
mit Hohlsaum und Stickerei 6.75 — 2.20
Kopfkissenbezüge
mit Langette . . . 1.10 1.75
mit Stickereieinsatz . 1.70 1.95

Wäschestoffe
Hemdentuche, bewährt gut Meter 50 55 60 ₰
Sachsentuch . . Meter 65 ₰
Haustuch, Marke „PGP"
Breite 84 cm 135 cm 164 cm
Meter 70 ₰ 1.35 1.50
Köperbarchent Mtr. 65 70 ₰
Bettsatin und Damaste Meter von 80 ₰ an

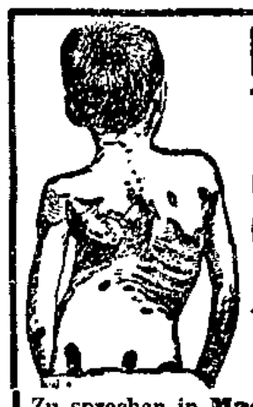
Bettdecken
weiß . . 2.40 2.75 4.25 4.50

Leinen- und Baumwollwaren Wäsche-Fabrik Frauenkleidung
Peter Georg Palis
Magdeburg Kaiserstraße 97, Altes Ulrichstor.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
1 Zimmer und Küche Anzahlung 15 Mk.
2 Zimmer und Küche Anzahlung 25 Mk.
3 Zimmer und Küche Anzahlung 40 Mk.
4 Zimmer und Küche Anzahlung 60 Mk. 4788
Zurückgesetzte Schlafzimmer, einzelne Möbel billig abzugeben.
Herren-Anzüge Anzahlung 5 Mk.
Betten — Gardinen — Teppiche.
Biener & Chusid
Kredit auch nach auswärts — Himmelreichstraße 23 — Kredit auch nach auswärts

Magdeburger Musikwerke
Berliner Straße 33.

Neu eingetroffen: Unsre dicke Berta. Deutscher Fliegermarsch. Flaggenfalut. Wir von der Hindenburg-Armee, Wehrmann Krause, Unsre tapfern Hanseaten, Hurra, unsre Landwehr! (Marschlied), Hindenburg-Couplet, Das war U 9 (Marschcouplet), Großmütterchens Friedenstraum., Deutschland kann nicht untergehn, Der Weltbrand 1914, Deutschland hoch in Ehren.
Sprechapparate in enorm groß. Auswahl mit u. ohne Trichter von 12 Mk. an.
Wilhelm Weber nur Berliner Straße 33
Händler wollen Engros-Katalog verlangen! 4791


Rückgratverkrümmung
Hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern mein verstellbarer
Geradehalter-Apparat Original-System Haas
preisgekrönt 17. International. Aerztekongress London 1913
Ausführliche Broschüre kostenlos.
Franz Menzel
Berlin W 35, Magdeburger Str. 25
Zu sprechen in Magdeburg Continental-Hotel Freitag den 5. Februar, von 9 bis 4 Uhr. M166

Bruchbänder, Leibbinden
eigner Herstellung. Alle Artikel zur Kranken- und Gesundenpflege, Wochenbett-Ausstattungen, Verbandstoffe, chirurgische Gummiwaren usw. empfiehlt 4784
Hermann Bleicher
Magdeburg. Achten Sie bitte genau auf Tischlerbrücke 3.
Herren- u. Damenbedienung in getrennten Läden mit 4 Schaufenstern. Lieferant der Allg. Ortskrankenkasse u. viel. hies. u. auswärtig. Kassen.

Völkers Butterpreise ermäßigt!
Magdeburger Schnabelweide Pfund 170 Pf. — die Marke der Feinschmecker — 4184
Feine Molkereibutter . . . . . Pfund 160 Pf.
mit 5 Prozent Rabatt
A. H. Völker Butter-Großhandlung
Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Gustav-Adolf-Straße 39, Grünearmstraße 9/10, Alter Markt 3/4
Breiteweg 252
Buckau: Schönebecker Str. 109a
Sudenburg: Halberstädter Straße 11
Wilhelmstadt: Olvenstedter Straße 49a, Annastraße 40
Alte Neustadt: Hohepfortestraße 62

Feldpostflaschen
mit Rum- und Kognak-Verschnitt von 60 Pf. an, außerdem größere Flaschen zu billigsten Preisen. Likörfabrik und Weinhandlung Schiller, Große Münzstraße 11. 4781

Keine Petroleum-Not!
Keine Glühstrümpfe!
Kein zweifelhaftes Licht!

sondern überall strahlend helles Licht mittels den neuen Carbid-Azetylen-Tischlampen
Licht-Pfifflikus . . Mk. 3.45
einfache schlichte . „ 3.75
meist gekaufte . . „ 5.30
Heimarbeit . . . „ 6.60
Salon-Stern . . . „ 12.95
Richard Kruse
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstraße 103

Ein Posten Taschenuhren

Uhrketten, Feuerzeuge, Mund- u. Ziehharmonikas enorm billig zu verkaufen. 4403
Händler wollen Engros-Preisliste verlangen.
33 Berliner Str. 33

Nähmaschinen repariert
in und außer dem Hause sofort auf Anruf. Zakrocki, Spezialist, Mechaniker, Artilleriestr. 3, II.

Arbeitsmarkt

200 Bergleute
sofort gesucht bei hohem Lohn nach dem Rheinland. Umzugskosten, Reisekosten bis zur Arbeitsstelle frei. Meldungen sind zu richten an
Gastwirt Zenker, Oschersleben a. d. Bode
Magdeburger Straße 4792 Fernsprecher 466

Ein Kutscher sofort ges.
Blume & König,
Baugeschäft, Am Fuchsberg 3b.

Burg Ein Lehrling zu Ostern gesucht. 4752
Bernh. Stolle, Tischlermeister.

Allgemeiner Frauenverein.
Lehrstellenvermittlung für Haushalt und Handwerk 3056
Dienstag und Freitag 3 bis 5 Uhr
Schrotdorfer Str. 1, 2 Tr.

Tüchtiger Tischler
der im Beizen und Polieren perfekt sein muß, in dauernde, gut bezahlte Stellung sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 3054

Erdarbeiter
stellt ein 3058
Schachtmeister Behrendt,
Fermersleben, Elbweg.

Zuschneider
sowie
Schnittfräser
Maschinenzwicker
D54 und
Sohlenstanzer
werden angenommen
Schuhfabrik Hassia
Offenbach a. M.

Letzte größte Preisermäßigung
dieser Saison in allen Abteilungen. Besonders hebe hervor noch am Lager befindliche Astrachan-Mäntel, Plüsch-Mäntel, farbige Mäntel und Kostüme. Außerdem hochschicke Konfirmanden-Kostüme, Golfjacken und Kindersachen. Die günstigste Kaufgelegenheit vom ganzen Jahre findet von heute an im Roten Schloß statt. 4761
Mäntelhaus Rotes Schloß
Magdeburg, Ecke Breiteweg u. Gr. Münzstr., Eing. Gr. Münzstr., 1. Haustür, 1. Etage.

Tüten und Papier
preiswert bei Ewald Noack, Tauentzienstr. 8. Fernspr. 1824.

Der 3061
beste, billigste Belag für Kriegsbrot!
Meine so beliebte
Reform-Nußbutter-Margarine das Pfund 95 ₰
10 Proz. Rabattsparmarken
Fri-Ho-Di Sahnen-Margarine das Pfund 1.10
10 Proz. Rabattsparmarken
Aprikosen-Marmelade Pfd. 50 ₰
Frischobst-Marmelade Pfd. 38 ₰
Mus aus frischen Pflaumen Pfund 40 ₰
R. Lehmann
47 Olvenstedter Str. 47
Ecke Friesenstraße.

Pelze Pelze
Gelegenheitskauf
reine Kürschnerarbeit!
Sehr billig
verkaufe ich, weil
Krieg
Skunks, Marder, Nerz, Opossum, Murmel, Feh usw.
Stola und Muffen
trotz der Preissteigerung zu jedem
annehmbaren Preise!
Nur bei
R. Sternau
Alter Markt 32/33, I
Aufgang bei Töpfers Butterhandlung.
Pelze Pelze 4415

Auf

Kredit!

Möbel!

Für nur 15 Mk. Anzahl.	Für nur 25 Mk. Anzahl.	Für nur 40 Mk. Anzahl.
1 Bettstelle	2 Bettstellen	2 Bettstellen
1 Matratze mit Keil	2 Matratzen	2 Matratzen
1 Kleiderschrk.	1 Kleiderschrk.	1 Waschtoilette
1 Tisch	1 Sofa	1 Kleiderschrk.
4 Stühle	1 Tisch	1 Sofa
1 Spiegel	4 Stühle	1 Sofatisch
1 Küchenbüfett	1 Pfeilerschrk.	1 Vertilo
1 Küchentisch	1 Spiegel	1 Pfeilerschrk.
2 Küchenstühle	1 Küchenbüfett	1 Spiegel
	1 Küchentisch	6 Stühle
	2 Küchenstühle	1 Küchenbüfett
		1 Küchentisch
		2 Küchenstühle
Wöchentl. Rate 1.50 Mk.	Wöchentl. Rate 2.00 Mk.	Wöchentl. Rate 3.00 Mk.

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer Speisezimmer und Küchen.

Herren- und Knaben-Konfektion

Damen-Konfektion und Manufakturwaren

mit kleinster Anzahlung.

Nachweisbar größt. Kredithaus in Magdeburg

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Alte Ulrichstraße 14, I.

Kredit auch nach außerhalb.

Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Sonntag **Montag** **Dienstag** **Mittwoch**

4 Sonderverkaufs-Tage

zur Einsegnung!

290

Kleiderstoffe | **Konfirmanden-Kleider Konfirmanden-Jacken** | **Konfirmand.-Anzüge** | **Prüfungs-Anzüge**

Mädchen-Konfirmanden-Stiefel | **Konfirmanden-Wäsche** | **Knaben-Konfirmanden-Stiefel**

Jede sparsame Hausfrau die bemüht ist, wirklich **vorteilhaft** einzukaufen, benutze diese **Gelegenheit!** In diesen Abteilungen **selten günstige Angebote!**

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 u. 2 an der Fontäne.

Soeben erschienen! 4679

Konfirmations-Album 1915!

63 Modelle, **Preis 60 Pf.**, nach außerhalb 10 Pf. Porto beifügen. **Modenzeitungs-Zentrale Magdeburg**, Schwibbogen 2.

Vorteilhaftes Angebot für die Konfirmation!

Rechtzeitige Abschlüsse ermöglichen es mir, reinwollene Kleiderstoffe und Kostümstoffe zu besonders billigen Preisen zu verkaufen und empfehle ich, von dieser Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Schwarze und farbige **reinwoll. Cheviots, Krepps, Croisés** ca. 90 bis 110 cm breit . . . . . Meter **2.50** bis **1.00**

Kostümstoffe schwarz, blau und farbig, 130 cm breit, bekannte gute Qualitäten, nur **deutsche** Fabrikate . Meter **5.85** bis **1.50**

Reste von besseren schwarzen und farbigen **Kostümstoffen** für **Röcke, Kleider, Blusen** 2c. 2c. **außergewöhnlich billig**

Für Konfirmanden-Anzüge empfehle ich meine langjährig bewährten blauen und schwarzen **Cheviots, Kammgarne, Meltons**, reine Wolle, 130×140 cm breit . . . . . Meter **6.00 5.70 5.00 4.00** **3.00**

Weiße Wollstoffe und Waschstoffe für Prüfungs-Kleider in Riesenauswahl zu jedem Preise 4790

Weiße Stickerei-Unterröcke . . von **1.60** an

Golfjackenstoffe bestes Fabrikat, 130 cm breit Meter **3.90** bis **2.60**

Hermann Zadek

gegenüber Ulrichstr. **Breiteweg 35** gegenüber Ulrichstr.

Verkaufsräume 1 Treppe.

Nur während des Krieges

geben wir für unsre Krieger **Zigaretten** in jeder Preislage und Menge postfertig verpackt zu unsern Fabrikpreisen an Private ab.

Zigarettenfabrik „Bonitas", Gr. Münzstr. 18

Tel. 2033. Abgabe im Kontor, 3. Etage. J121

Geschäftszeit: 8 bis 6½ Uhr. Trustfrei!

Brennstoffe aller Art

für Haus und Industrie

zu niedrigsten Tagespreisen, insbesondere

A K W-Brikets

heizkräftig, sparsam im Verbrauch, nicht russend, nicht schlackend, deshalb bestbewährt. 4405

Direkte Werksvertretung:

Elbe-Kohlenkontor G. m. b. H.

Bahnhofstrasse 56, Tor 7,

Engros-Kontor: **Kaiserstraße 24.** Fernsprecher 1908.

Lederhandlg. Gustav Möritz

Sudenburg, Halberstädter Str. 52

Fernspr. 4199 liefert alle Artikel für Fernspr. 4199

Schuhmacher u. Pantoffelmacher zu billigst. Preisen

Gestanzte Sohlen für Pantoffelmacher. 4412

Betten! Betten! Betten!

kauft man nur beim Fachmann. Ca. **15 Sorten Bettfedern** und Daunen. Auswahl **Julette Prima Qualität.** Fertige Betten von 22.50 Mk. an. **Bettfedern-Reinigung** in eigner Maschinen-Anlage. — Aeußerst billige Preise. — 4411

:: **Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise!** ::

E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 56.

Jeden Monat

am 1. und 15. beginnen **neue**

Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Jenny Bruck wissenschaftlich gepr. Lehrerin — Direktion: **Alfred Bruck** Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Stundenplan für einfache Halbjahres-Kurse.

Achtstündiger, nicht 6stündiger Arbeitsplan ohne Honorar-Erhöhung.

Vormittags.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8—9	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
9—10	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
10—11	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
11—12	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
12—1	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht

4165

Nachmittags.

3—4	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
4—5	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
5—6	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Fremde Sprachen. Fremde Sprachen.

Wöchentlich 45 Unterrichtsstunden.

Halbjahreskurse 225.00 einschl. Lehrmittel.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Schulkinder haben zuweilen **Kopf-Ungeziefer**

Haar-Element entfernt die lästigen Schuppen, befördert vortrefflich den Haarwuchs, a Fl. 50 Pf. Zu haben in allen bessern Drogerien.

Carl Julius Braun

Buckau, Schönebecker Straße 48. 4418

Lederausschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel

Große Auswahl! Billigste Preise!

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Dekatur aller Stoffarten in allen Farben, auch der allerempfindlichsten **Winsch**

Appretur zertrennter Kleiderstoffe, in Baumwolle, Wolle, Seide, Portieren, Uebergardinen usw. **Lödischehofstr.**

Imprägnier-Anstalt für Loden- und Sportkostüme, alt und neu, in ganz kurzer Zeit **Winsch**

Astrachan-Presserei für Woll-, Seiden-Plüsch. Alte, gebrauchte Plüsche erhalten ein tadelloses neues Aussehen. **Lödischehofstr.**

Plissee in allen modernen Falten und Mustern 4400 **äußerst billig! Winsch**

Dämpferei Woll-, Seidenplüsch, Hutsamt, Mäntel u. Jacketts, auch unzertrennt. **Lödischehofstr.**

Stoffknöpfe in allen gangbaren Größen und Mustern **Winsch**

Lederknöpfe mit Nägeln sowohl als auch Durchzug, Polsterknöpfe usw. 8344 **Lödischehofstr.**

Eil-Trauer arbeite gründlich **Expreß**-Arbeit sof. mit Preisaufschlag **Nr. 20**

Möbel auf Kredit

auch nach auswärts!

Stube und Küche
1 Bettstelle, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenstuhl — von **15 Mk.** Anzahlg. an

2 Stuben und Küche
2 Bettst., 2 Matr., 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerschrank, 1 Spiegel, 1 Sofa, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 farbige Küche — von **35 Mk.** Anzahlg. an

Einzelne Möbel, Betten Anzahlung von 3 Mk. an
Herren- und Damen-Garderobe 4787
Magdeburger Möbel-Waren-Kredithaus, G. m. b. H., vorm.
Herm. Liebau
Breiteweg 127 Eg. Schrotdorfer Str.

---

3 Jakobstraße 3
Sorgers Gelegenheitskauf. 4803
Große Partieposten
Anzüge
— spottbillig. —
Herren-Anzüge . . . 12.50
Starke Arbeitshosen 3.28
Stoffhosen, mod. Streif. 3.45
— zum Aussuchen. —
Wer billig und gut kaufen will, komme jetzt zu **Sorger** hin.
3 Jakobstraße 3

Gasstrümpfe, Gaszylinder, Gasschirme
kaufen Sie am besten bei 4798
Eduard Wild,
Sudenburg,
Halberstädter Str. 46.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall, daß bei mir
die billigen Sachen werden nicht all'!
Neue und getragene Anzüge von 9 Mk. an zum Aussuchen, neue und getragene Ulster u. Paletots von 6 Mark an zum Aussuchen 4720
im Kaufhaus Max Eckstein
Königshofstr. 5
Nähe Alter Markt.

Billige Kriegspreise
solange Vorrat reicht
Schwere **Damen-Ulster** sonst 30.00 jetzt **17.00**
Schwarze 4801 **Paletots und Mäntel** sonst 30.00 jetzt **16.00**
Astrach.-Pl.-Paletots sonst 40.00 jetzt **22.00**
Blaue und farbige **Kostüme** sonst 38.00 jetzt **19.00**
Jakobstr. 17, I.

Neu eingetroffen! Ungewöhnlich billige Angebote für
4737 **Einsegnungs- u. Prüfungskleider**
Anzug-Stoffe für Konfirmanden.

Diese Woche
gelangen große Gelegenheitsposten verschiedenartige Neuheiten, durchgehend bessere Qualitäten schwarze, weiße u. farbige Kleiderstoffe zum Verkauf und empfehle:

Große Auswahl in Neuheiten schwarzer und weißer
Damen-Kleiderstoffe
bestbewährte Greizer, Geraer und Elsässer Fabrikate — jetzt pro Meter
0.85 1.20 2.00 bis 3.00

Ungewöhnlich große Auswahl einfarbiger und gemusterter
Damen-Kleiderstoffe
in den neusten Farbentönen, nur erprobte, gute, solide Fabrikate — pro Meter jetzt
0.85 1.00 1.20 2.25 bis 3.00

Enorme Auswahl 130 bis 150 cm breiter
Damen-Kostümstoffe
darunter neuste Ausmusterung für das Frühjahr, hauptsächlich ohne Futter zu verarbeiten, äußerst solide, gute Fabrikate, passende Restlängen für **Kostüme, Röcke, Damen- und Mädchen-Paletots**
pro Meter
1.20 1.80 2.20 bis 4.00

Große Posten ca. 150 cm breite
Herren-Anzugstoffe
solide Aachener, Kottbusser und Forster Fabrikate, passende Restlängen für **Herren-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Paletots, Beinkleider usw.**
pro Meter
3.50 4.00 5.00 bis 7.50

Lagerbesuch für jeden Käufer von großem Vorteil.
Günstige Gelegenheitskäufe für Braut- u. Baby Ausstattungen.

Ca. 130 cm breite weiße Golfjacken-Stoffe . . pro Meter **2.40 3.00**

Isidor Gabbe
gegenüber der Berliner Str. **Breitweg 173, 1 Treppe** gegenüber der Berliner Str.
Meine Auslagen in der Eingangs-Passage bitte zu beachten.

Um der überlasteten Aerzteschaft unnötige Wege und Zeitverluste zu ersparen, müssen **Bestellungen für Besuche** während des Krieges spätestens 4681
bis 9 Uhr vormittags
erfolgen. Telephonische Gespräche müssen auf die Sprechstunden beschränkt bleiben. Bestellungen, die später als 9 Uhr vormittags erfolgen, können, von dringenden Fällen abgesehen (Geburtshilfe, Unfälle), erst am nächsten Tage erledigt werden.
Die Medizinische Gesellschaft zu Magdeburg.

4615 **Sarg-Magazin**
für Erd- und Feuerbestattung
Carl Ebeling Tischlermeister
— Telephon 5042 —
Wilhelmstadt, Annastraße gegenüber der Apotheke.
Eichen-, Kiefern- und Metallsärge.
Ueberführungen, Besorgen aller Wege.
Leichenwäscherin jederzeit.

Nach 10wöchiger Ungewißheit wurde uns heute die Nachricht zuteil, daß unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Tambour 3060
Wilhelm Walther
im 5. Garde-Res.-Regiment im 22. Lebensjahr an seiner am 22. November 1914 bei Lodz in Rußland erhaltenen Wunde am 29. Novbr. 1914 erlegen ist.
Magdeburg, den 30. Januar 1915.
Die trauernden Eltern
Wilhelm Walther u. Frau geb. Kämpf
zwei Brüder und eine Schwester
und alle Verwandten.
Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

Jakobstraße 3
Sorgers Gelegenheitskauf.
Habe große Partieposten **Prüfungs- und Konfirmanden-Anzüge** gekauft und verkaufe dieselben **spottbillig.** 4804
Prüfungs-Anzüge . . 8.50
Konfirmand.-Anzüge 10.50
— zum Aussuchen. —
Wer seinen Sohn billig und gut kleiden will, komme nur zu **Sorger** hin.
Jakobstraße 3.

Klein-Ottersleben
Amtsgarten Nr. 4 bei Dunkel eine Wohnung zu vermieten.

Neu eröffnet!
Photogr. Atelier Herm. Schmidt
Knochenhauerufer Nr. 81
(Ecke Johannisbergstraße).
Spezialität: Postkarten.
Billigste Preise.

Bei Wunden aller Art, Flechte, Geschwüren, erfrorenen Gliedern, offenen Beinen u. dergl. hat sich
Schäfer Holzes Wundheilsalbe
gut bewährt. Preis p. Sch. 1 Mk. zu haben in Apotheken. H216

Verzogen nach
Kaiserstraße 96
Dr. Friede
Spezialarzt f. Haut- u. Beinleiden
Sprechst. 10—1 und 3—4 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr, Donnerstags keine Sprechstunde.

Uhren, Goldwaren
Rathenow. Brillen u. Klemmer, Taschenlampen, Feuerzeuge
H. Vaternacht,
Uhrmacher,
Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Straße 218, Ecke Annastraße.
— Eigne Reparaturwerkstatt. —

Neuhaldensleben.
Nach kurzem Krankenlager starb fern von der Heimat an Typhus mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater
Wilhelm Höfer
im 49. Lebensjahr. 4762
Um stilles Beileid bitten
Anna Höfer
geb. Wendt und Kinder.

Pelz-Boa
schon von 3.00 ℳ an, habe eine große Ladung spottbillig abzugeben, fast für die Hälfte des 4424 früheren Wertes.
Jakobstraße 17, 1. Etage.

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 4430
Ernst Funke, M.-Buckau
Freie Straße 2/3, Tel. 4400.

Fern von der Heimat bei der Seeschlacht in der Nordsee starben unsre beiden inniggeliebten und unvergeßlichen Söhne und Brüder
Gustav Kühne
Ewald Kühne
Matrosen auf der „Seydlitz", im Alter von 22 und 23 Jahren den Heldentod fürs Vaterland.
Dies zeigen an 3062
Olvenstedt, den 30. Januar
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Fritz Kühne und Verwandte
Alma Schrader
als Braut von Ewald Kühne.

Fern von den Seinen starb in Feindesland, durch eine Granate getroffen, mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, guter Sohn, Schwiegersohn und Schwager, der Ersatzreservist
Otto Herbst
im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, 3. Bat. 9. Kompanie, 28 Jahre alt.
Dies zeigen tiefbetrübt an 4786
Klein-Ottersleben, den 28. Januar 1915
Selma Herbst geb. Karls.
Dorothea Herbst als Mutter.
Familie Karls.

So unerwartet bist du von uns geschieden,
Teurer Sohn und Schwiegersohn, du gingst zur Ruh'.
Dir ist wohl, du ruhst in sel'gem Frieden,
Uns aber, unserm Herzen fehlest du.
Du warst so gut, du starbst zu früh, mein edles Herz,
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Am 17. Januar 1915 starb den Heldentod fürs Vaterland durch Granatschuß im Schützengraben in der Nähe von Bolinas (Rußland) unser lieber Sohn und Bruder, der Gefreite
Gustav Wilke
2. kgl. Infanterie-Regiment Nr. 49, Inhaber des Eisernen Kreuzes, im 22. Lebensjahre.
Magdeburg-Fermersleben, 30. Januar.
Im Namen der Hinterbliebenen:
3057 **Gustav Wilke.**

Leinen- u. Ausstattungswaren
Handtücher, Tischtücher, Servietten, Tafeltücher, — Inlette, Bettstoffe, Wischtücher, Betttücher —
kommen zu bekannt stets billigen Preisen zum Verkauf.
Ferner große Auswahl fertiger Damenwäsche und Bettwäsche bei nur guten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.
Doppeltgereinigte Bettfedern und Daunen, langjährig erprobte Sorten, zu bekannt billigen Preisen.
Ferner empfehle ich von neu eingetroffenen Sendungen für
Konfirmations-Einkäufe
schwarze und feinfarbige reinwollene Kleiderstoffe, creme reinwollene Stoffe für Kleider u. Kostüme, Kostümstoffe in Kammgarn und Tuch bei großer Auswahl bekannt preiswert. 4789
Ferner große Auswahl Posten und Coupons
vorzüglicher Stoffe für Herren-Anzüge u.-Paletots
sowie reinwollene marineblaue Cheviots für Anzüge und Kostüme, auch große Mengen Reste und Coupons für Knaben-Anzüge in guten haltbaren Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
Alle andern von mir geführten Waren, besonders
Gardinen, Künstler-Gardinen, Stores, Kanten, Sofaplüsche, Mokette, Diwandecken, Tischdecken, Steppdecken, Tüll- u. Spachtel-Bettdecken, Läufer, bei großer Auswahl, ebenfalls zu sehr billigen Preisen.
A. Karger Gr. Marktstrasse Nr. 8
Ecke Jakobstr. 46, Eing. Gr. Marktstraße 8.
Winter-Damen-Konfektion u. Pelz-Stolas ganz besonders billige Preise.

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe

Von unsern Parteimitgliedern sind als fernere Opfer des Weltkriegs gefallen:
Aus Filiale Aschersleben
Gustav Konrad
aus Filiale Borne 4759
Otto Bense.
Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Kreisvorstand.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Als weitere Opfer des Weltkriegs fielen von unsern Mitgliedern
Otto Mehrmann
August Krüger
Gustav Geue.
Mit den Angehörigen trauern auch wir um den Verlust unsrer Mitkämpfer.
Der Vorstand.

Der

Herm. Weber Halberstädter Straße 24
4416 **Restauration**
Jeden Mittwoch ff. frische Wurst
Jeden Morgen **Pökelfleisch.**

RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben

in versandfertigen Packungen (als **Feldpostbriefe** mit 10 und 20 Pfennig Porto zulässig) von 60 Pfennig an in unserm Kontor 4754

VOGEL & Co.

G. m. b. H.

Braunehirschstraße 2
Sprit-, Rum- und Likörfabrik. Fruchtsaftpresserei, Weinhandlung.
Gegr. 1840. Fernruf 2408.

Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir zu wirklich **billigen Preisen**

Barchent- und Normal-Hemden
Futter-Hosen
Militär-Jacken
Jagdwesten
Walkjacken
Gestreifte Damen-Westen
Velour-Echarpes

Unsre bekannten Qualitäten
Strickgarne
in allen Farben Pfund von **5.00** Mark an.

Schlafdecken
in weiß und farbig
6.50 4.50 3.75 bis **1.15**

Normal-Hosen
Barchent-Hosen
Normal-Trikots
Knab.- u. Herren-Sweater
Chenille-Hauben u. -Fichus
Gewebte Fichus, hell u. dunkel
Normal- u. Trikot-Taillen

Für den Feldpost-Versand

Leibbinden, Lungenschützer, Kopfschützer, Ohrenwärmer, Fußschlüpfer, Kniewärmer, Pulswärmer, Militär-Fingerhandschuhe, Fausthandschuhe.

Ein Posten **Kinder-Strümpfe** reine Wolle
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8
jetzt 58 68 75 83 88 93 98 105

Feldpost-Kartons
St. 6 8 10 22 ₰

Ein Partieposten **Damen-Handschuhe**
In schwarz, weiß, farbig
Wert 1.75 1.25 95 ₰
jetzt 95 75 65 ₰

Als ganz besonders preiswert zu empfehlen

Hemden-Barchent, Rock-Barchent, Normal-Barchent, Baumwoll-Flanelle, Nachtjacken-Barchent, Köper-Barchent, Pikee-Barchent, Züchen usw.

Bazar-Magdeburg

Jakobstraße (Ecke Peterstr.) — Sudenburg, Buckau, Neustadt.

Möbel auf Kredit!
12 Mk. Anzahlung
1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Spiegel | 4 Stühle, 1 K.-Büfett, 1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle
Woche ℳ 1.50
Auf Kredit!

20 Mk. Anzahlung
2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Schrank, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Tisch | 4 Stühle, 1 Pf.-Schrk., 1 K.-Büfett, 1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle
Woche ℳ 2.00
Auf Kredit!

30 Mk. Anzahlung
2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtoil., 1 Schrank, 1 Vertiko, 1 Pf.-Schrk., 6 Stühle | 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Sofatisch, 1 K. Büfett, 1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle
Woche ℳ 3.00
Auf Kredit!

Schlaf- und Speisezimmer farbige Küchen auch einzelne Möbel.
Ulster und Anzüge
Damen-Konfektion
Betten, Manufakturwaren.

A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118, I.
Gegründet 1872.
Kredit nach auswärts.
Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

Aufwärterin
gesucht. Gartenstr. 35, 2 Tr.

Städtisch. Orchester.
Zirkus.
Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr 4465
Groß. vaterländisches Volkskonzert
Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor **Joseph Krug-Waldsee.**
Eintrittskarten
Numerierte Logen **55** Pf., Sperrsitz und Tribüne **40** Pf., nur in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung.
Nichtnum. 1. u. 2. Platz **20** Pf., Galerie (Stehplatz) **10** Pf. in den bekannten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse ohne Preiserhöhung.
Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Sperrsitzplätzen.

Stadttheater
Sonntag den 31. Januar, Volksvorstellung, Anfang 3 Uhr
Johannisfeuer.
Anfang 7½ Uhr
La Traviata.
Hierauf:
Liebesplänkelei
(Ballett).
Ende 10¾ Uhr.
Montag den 1. Februar keine Vorstellung.
Dienstag den 2. Februar
Aïda.
Telephonische Bestellungen können Sonntag nicht angenommen werden.

Wilhelm-Theater
Sonntag den 31. Januar, nachmittags 3½ Uhr, bei kl. Preisen
Hoheit tanzt Walzer.
Abends 8 Uhr
Wiener Blut.
Montag den 1. Februar
Benefiz Ellen Gerecke
Frühlingsluft.
Dienstag den 2. Februar
Die Fledermaus.
Mittwoch den 3. Februar
Extrablätter.
Donnerstag den 4. Februar
Der Frauenfresser.
Freitag den 5. Februar
Extrablätter.
Sonnabend den 6. Februar
Auf vielseitigen Wunsch
Gold gab ich für Eisen.
Sonntag nachmittag
Wiener Blut.
Abends
Extrablätter

Salbke Salbke

Beste Ferkel u. Futterschweine
stehen zum Verkauf bei 2291
Rieseler (Schneiders Hof).

Hund

ZENTRAL THEATER
Sonntag 3½ Uhr: 8
Der außergewöhnlich erfolgreiche Schlager
Immer feste druff!
Mittwoch:
Jubiläums-Vorstellung!
50. Aufführung 50.
Jeder Besucher erhält ein reizendes Geschenk.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberz**
Täglich abends 8 Uhr:
Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag **freien Eintritt.**

Walhalla-Theater
Patriotisches
Konzert und Vorstellung.

Panorama-
Lichtschauspielhaus.
Ein Programm für jedermann!
Maxens Feldpostbriefe
sind unterhaltend, belustigend und voller Humor.
Erdbeben
ist realistisch von großer Wirkung und erinnert uns lebhaft an das soeben stattgefundene Erdbeben in Italien, wodurch so viel Unglück über das ganze Volk hereingebrochen ist.
Kiebitz halt's Maul
ist eine reizende Posse.
Samariter im Felde
bringt uns die enorme aufopfernde Tätigkeit des Roten Kreuzes im Bilde zur Anschauung. 4466
Anfang 3 Uhr. **Nur für Erwachsene.**

Anzüge
sowie Ulster, Paletots, Joppen in gut. Qualit.
sowie Partieposten **Kinder-Anzüge u. Herren-Hosen**
verkaufe bekannt billig
Hans Herzberg
Schopenstr. 1a
an der Katharinenkirche.

Feinster Angelschellfisch
Pfund 55 Pf.
Kabeljau
Pfund 35 Pf.,
ohne Kopf Pfund 45 Pf.
H. Krüger
4738 Bismarckstraße.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
4479 **Andreas Berg.**

Wohin gehen wir heute?
3069 Alle nach
Müller-Lipart-
Ouvrahof-Theater
Eingang Prälatenstraße.
Es bringt das Allerneuste.
2gr. Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.
In beid. Vorstellungen d. große **neue Riesenprogramm**
Hurra! Wir siegen!
spann. hochinteress. Theaterstück. Vorher noch extra das wiederum neue Spezialitäten-Programm: Auftr. d. Vortragsmeisterin **Elsa Plang** i. ihrer Szene „Drei Typen a. d. Frauenleben", **Piep Piepka** das Unikum, jed. m. Trän. lach., Frau Dir. **Müller-Lipart Wwe., Ludw. Foehse** m. neuen Schlag. sowie d. weiter. neuen Nummern. Nachm. Erwachs. 20, Kinder 10 Pf. Abends bekannte kleine Preise. Montag Anf. 8 30. Vorzugsgeld.

Metropol-Theater Buckau.
Im Programm von Dienstag bis Donnerstag:
Das ist der Krieg großes modernes Sensations-Schauspiel in 3 Akten. :: ::
Winterflirt oder **Endlich allein**
großes Lustspiel in 3 Akt. In der Hauptrolle Frl. **Lissi Nebuschka.**
Ab Freitag: EVA 3055
die Krone der Filmschöpfung, in 5 Akten. In der Hauptrolle **Henni Porten.**

Elektro-Biograph Fermersleben.

Heute Sonnabend und Sonntag
Bockbier.
Hierzu ladet freundlichst ein 4738
August Mollenhauer

Teppiche
große Posten, in sämtl. Farben, zurückgesetzte mit kleinen Farbfehlern, **jetzt** fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 4424
Jakobstraße 17, 1. Etage.

Kaiser-Panorama
Breiteweg 134, I (altes Stadttheater).
Vom 31. Januar bis 6. Februar:
Oesterreich.
Herrliche Tour an der Ybbstalbahn.
Ein Besuch von Reims, Epernay u. der Champagne. Weinlese und Sektbereitung.

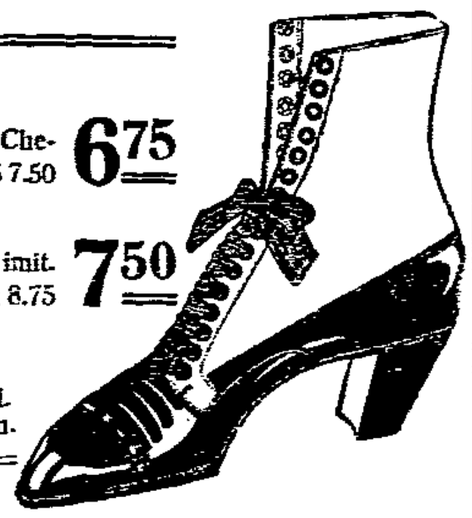
Zur Konfirmation!

Riesen-Auswahl! — Billigste Preise! 4760

Spezial-Angebot!

Chevreau-Knaben-Stiefel Derbyschnitt, Lackkappe 36/39 **5.95**

Rindbox-Knaben-Stiefel Derbyschnitt 7.50 **6.75**



Damen-Halbschuhe moderne Form, imitiert und echt Chevreau, mit u. ohne Lackkappen 8.75 7.50 **6.75**

Damen-Schnürstiefel mit und ohne Derbyschnitt, Lackk., imit. Chevreau, Chrombox und Rindbox 8.75 **7.50**

Lack-Schnür- und -Spangen-Schuhe mod. Form.
diverse Ausführungen

Konfirmanden-Stiefel
für Knaben und Mädchen bringen wir jetzt zu vorteilhaftesten Preisen zum Verkauf. Es handelt sich zum Teil um alte, billige Lagerbestände sowie jetzt erhaltene
grosse Posten
neuer Waren und können wir unsern werten Kunden nur empfehlen, bei etwaigem Bedarf jetzt schon den Einkauf vorzunehmen, da wir, sobald obige Bestände vergriffen sind, mit weiteren wesentlichen Preiserhöhungen zu rechnen haben und es auch sehr fraglich ist, ob unsre Fabriken noch weitere Lieferungen ausführen können.

Schuhhaus Masting & Co. Alter Markt 14

Kammer-Lichtspiele
Das neue Monopolprogramm muß jeder gesehen haben!
Die Rache des Gerechten
ein hervorragendes ernstes Schauspiel in 4 Akten.
Dieser Schlingel, der Emil
ein fröhliches Spiel aus ernster Zeit in 3 Akten. 4466
Wir bitten die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen, da abends der Andrang ein sehr großer sein wird.
Heute Sonntag Beginn pünktlich **3 Uhr.**

von

Baskerville?